

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Auf

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile resp. deren Raum 50 Pfg.

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pfg. pro Monat 1,20 Mk. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk.; pro Quartal 4,50 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. Postzeitungspreisliste Nr. 1758.

Verantwortlich für die Redaktion: Otto Que-Essen. Druck und Verlag von G. Müller-Bochum, Johannerstraße 12.

Organ zur Förderung der berg- und hüttenmännischen Interessen.

An die Berg- und Hüttenarbeiter Deutschlands!

Nochmals veröffentlicht wir, um vielfachen Wünschen entgegenzukommen, die Tagesordnung des

I. Kongresses deutscher Berg- und Hüttenleute.

Derselbe findet statt

in Halle a. d. Saale

Ball- und Gesellschaftshaus „Goldener Stern“ vor Nähe des Hauptbahnhofes und beginnt am Sonntag, den 1. April (Ostern).

Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt:

1. Konstituierung des Kongresses, Wahl der Kommissionen usw.
2. Welche Fortschritte machten wir 1899 im Bergarbeiter-schutz. Referent: Herm. Müller, Ruhr-Revier.
3. Das Sanitätswesen auf den Gruben und Hütten: a) Waschanstalten; b) Behandlung der Verletzten; c) Schutz vor ansteckenden Krankheiten; d) Schutz vor Witterungseinflüssen. Referent: Franz Polorny, Zelt-Wesphaler-Revier.
4. Lohn- und Arbeitsverhältnisse im deutschen Berg- und Hüttenwesen. Referent: Herm. Sasse, Zwickauer-Revier.
5. Regelung des Knappschaftswesens durch Reichsgesetz. Referent: Herm. Henker, Dresdener-Revier.
6. Der 10. internationale Bergarbeiterkongress in Brüssel. Referent: Friedr. Bergmann, Niederschlesien.
7. Verschiedenes. Wahl des nächsten Kongressortes usw.

Die Verhandlungen werden **vorwiegend 3 Tage** in Anspruch nehmen. Fragen religiöser und parteipolitischer Natur können zur Debatte, deshalb ist es Pflicht aller Reviere, sich durch **eigene Delegierte** vertreten zu lassen, ohne auf deren politische religiöse Gesinnung zu sehen.

Wir bitten, bis zum 16. März alle Wahlen zu vollziehen und Anträge einzureichen.

Das Komitee zur Einberufung des Kongresses.

J. A.: Herm. Henker, Welschhufe, Bez. Dresden.

B. Die arbeiterfreundliche Presse in den Industriebezirken wird Verbreitung dieses Aufrufs gebeten.

Die Abänderung des Alters- und Invalidenversicherungs-Gesetzes.

Der neue Entwurf des Invalidenversicherungsgesetzes ist dem Abgeordnetenhaus vorgelegt. Es handelt sich bezüglich der Neuordnung der Renten und 3. um die örtlichen Rentenstellen. Der Entwurf handelt es sich um eine Verteilung der Kosten der Versicherungsträger der Versicherungsanstalten. Es soll erreicht werden, daß die Gesamtkosten in eine Gemeinlast eingeteilt werden. Der Gemeinlast werden diejenigen Leistungen zugewiesen, die von der Dauer der Beitragsleistung unabhängig sind und in voller Höhe gewährt werden müssen, sobald die besonderen Voraussetzungen des Anspruches vorliegen; als Sonderlast werden die übrigen, von der Dauer der Beitragsleistung abhängigen oder zufälligen Leistungen einzelner Träger behandelt. Im Einzelnen bilden die

1. Aufwendungen für den Grundbetrag der laufenden und der künftig entstehenden Invalidenrenten, 2. die gesamten laufenden und künftig entstehenden Altersrenten, welche nach den Grundbeträgen des Entwurfs, soweit sie den Versicherungsanstalten zur Last fallen, dem Grundbetrage der Invalidenrenten gleichkommen. Sonderlast jedes einzelnen Trägers der Versicherung bilden die von der Beitragsleistung abhängigen Steigerungen der Invalidenrenten, sowie die gesamten übrigen Aufwendungen (Veranstaltungen, Kosten des Verfahrens), Verwaltungs- u. s. w.).

Verhältnis bei der Teilung ist wie 3 zu 2 angenommen. Anteil des Versicherungsvermögens werden als Gemeinlast der Versicherungsanstalten reserviert und zwei Fünftel desselben als

Bank 2. Rentenberechnung, sei bemerkt, daß es sich um die Lohnklasse handelt, und zwar soll die 4. Lohnklasse (über und mehr) geteilt werden in eine von mehr als Mk. 850 bis 1150 und in eine von mehr als Mk. 1150.

den bisherigen Bestimmungen wird bei Berechnung der Renten in sämtlichen Lohnklassen neben dem Reichs- von Mk. 60 ein fester Grundbetrag von Mk. 60 in Anschlag nach dem Entwurf sollen nur die Grundbeträge der nach den einzelnen Lohnklassen abgestuft und die höheren Lohnklassen erhöht, die Rentensteigerungen aber in den Lohnklassen herabgesetzt werden. Auf diese Weise wird ein gleiches Verhältnis zwischen Leistungen und Beiträgen in den Lohnklassen hergestellt, und zwar in folgender Weise:

Lohnklasse	Grundbetrag der Rente		Steigerungsbetrag für jede Beitragswoche		Beitrag für jede Beitragswoche	
	heute	später	heute	später	heute	später
I	64	72	2 Pfg.	3 Pfg.	12 Pfg.	18 Pfg.
II	66	78	3 Pfg.	4 Pfg.	18 Pfg.	24 Pfg.
III	70	90	4 Pfg.	5 Pfg.	24 Pfg.	30 Pfg.
IV	74	105	5 Pfg.	6 Pfg.	30 Pfg.	36 Pfg.
V	80	120	6 Pfg.	7 Pfg.	36 Pfg.	42 Pfg.

Als Altersrente soll künftig einfach der Grundbetrag der entsprechenden Invalidenrente gewährt werden, während sie heute in komplizierter Weise berechnet wird. Eine Benachteiligung der künftig in den Altersrentengemeinschaft eintretenden Personen tritt infolge dieser Änderung nicht ein, vielmehr werden die Altersrenten um rund 6 pCt. erhöht. Die Altersrente beträgt nämlich:

In Lohnklasse	Nach den alten Sätzen	Nach den neuen Sätzen
I	Mk. 56,80	Mk. 60
II	84,00	90
III	113,20	120
IV	141,40	150

Als örtliche Organe der Versicherungsanstalt werden von der Landes-Zentralbehörde nach Anhörung des Vorstandes für kleinere Bezirke Rentenstellen errichtet. Ihnen liegt ob:

1. Die Entgegennahme und Vorbereitung von Anträgen auf Bewilligung von Invaliden- und Altersrenten oder auf Beitrags-erstattungen.
2. Die Begutachtung der in Ziffer 1 bezeichneten Anträge.
3. Die Begutachtung der Entlassung von Invalidenrenten.
4. Die Begutachtung der Einstellung von Rentenzahlungen.
5. Die Entlassung von Anträgen an den Vorstand der Versicherungsanstalt über die zu ihrer Kenntnis kommenden Fälle, in welchen Grund zu der Annahme vorliegt, daß Versicherte durch ein Verfahren vor baldigem Eintritt der Erwerbsunfähigkeit werden bewahrt werden, oder daß Empfänger von Invalidenrenten bei Durchführung eines Verfahrens die Erwerbsfähigkeit wieder erlangen werden.
6. Die Kontrolle über die Entrichtung der Beiträge.
7. Die Auslastungsverteilung über alle die Invalidenversicherung betreffenden Angelegenheiten.

Weitere Obliegenheiten können der Rentenstelle nach Anhörung des Vorstandes der Versicherungsanstalt durch die für den Sitz der Rentenstelle zuständige Landes-Zentralbehörde oder mit deren Genehmigung durch den Vorstand übertragen werden. Jede Rentenstelle besteht aus einem ständigen Vorsitzenden und aus Beisitzern; ihr werden die erforderlichen Hilfsbeamten beigegeben. Die Ernennung des Vorsitzenden erfolgt durch die zuständige Landes-Zentralbehörde. Die Hilfsbeamten werden durch den Vorstand der Versicherungsanstalt bestellt. Die Zahl der Beisitzer muß aus der Klasse der Arbeitgeber und der Versicherten mindestens je vier betragen. Die Beisitzer werden in der durch das Statut bestimmten Zahl von den Vorständen der im Bezirk der Rentenstelle vorhandenen Orts-, Betriebs-, Bau- und Zimmereigenen, Knappschaftskassen, Seemannskassen u. s. w. sowie von den Vorständen der Hilfsklassen gewählt. Soweit die Versicherten solchen Klassen nicht angehören, ist ihnen entsprechende Vertretung an der Wahl einzuräumen. Die Arbeitgeber in den betreffenden Vorständen u. s. w. bezeichnen sich nur an der Wahl der Vertreter der Arbeitgeber, die Arbeitnehmer an der Wahl der Vertreter der Versicherten. Die Wahlordnung wird näher, durch die Landes-Zentralbehörde bestimmt. Die Wahl der Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten erfolgt auf fünf Jahre.

Das sind die wesentlichen Neuerungen. Andere, nicht so einschneidende, aber nicht unwichtige sind:

Die Versicherungspflicht wird auf den Betriebsbeamten, ähnliche sonstige Angestellte, sowie auf (männliche und weibliche) Lehrer und Erzieher ausgedehnt.

Erwerbsunfähigkeit wird angenommen, wenn durch geeignete Lohnarbeit nicht mehr ein Drittel desjenigen erworben werden kann, was körperlich und geistig gesunde Lohnarbeiter derselben Art verdienen können.

Die Wartezeit wird von 52 auf 26 Wochen verkürzt. Die vorübergehende Krankopflege wird weiter ausgedehnt und der Versicherungsanstalten die Befugnis zur Einleitung eines geeigneten Heilverfahrens auch zu dem Zweck eingeräumt, um dem Empfänger einer Invalidenrente die Erwerbsfähigkeit wieder zu verschaffen. Die Aufnahme der Renteneinpfänger in ein Invalidenhaus auf Kosten der Versicherungsanstalt wird zugelassen.

Der Reichstag erledigte in der vorigen Woche die erste Lesung der oben skizzierten Gesetzesvorlage. Die Redner des Centrum, die Herren Hise und Stöbel wandten sich gegen die Verschmelzung der Versicherungsanstalten. Dadurch würden die Arbeiter im Westen Deutschlands thatsächlich benachteiligt. Auch Herr Hilke, national. Abgeordneter für Dortmund, erklärte sich von dem Standpunkt der Zukunft gegen die „Teilung“ des Vermögens der Anstalten. Nur die konventionellen Vertreter des ostfälischen Agrarierlagers waren mit der Entlassung der landwirtschaftlichen Anstalten auf Kosten der Industriearbeiter gern einverstanden. Die Herren Wollenbuhr, Warm und Singer als Sprecher der sozialdemokratischen Fraktion, fanden manches Gute an dem Regierungsentwurf, erklärten sich aber auch selbstverständlich gegen das Gezeir auf die Landwirtschaft. Die neue Einrichtung der Rentenstellen fand fast allseitige Zustimmung, doch wurde die Befürchtung laut von freisinniger und sozialdemokratischer Seite, jene Rentenstellen könnten zu Versorgungsstellen für ausser-rangige Militärpersonen u. s. w. ausgebildet werden. Daß bei dieser Gelegenheit von der linken Seite des Hauses die mitleidliche bureaukratische Handhabung des Versicherungswesens, der Anstieg der „Rentenquoten“ und viele andere Mängel der Gesetzesvorlage scharf beleuchtet wurden, versteht sich von selbst.

Unter Kamerad Hermann Sasse-Zwickau, Abgeordneter für Waldenburg in Schlesien, nahm dann gegenüber Herrn Hilke die Gelegenheit wahr, das Mächtig von der Wohlthätigkeit der Knappschaftskassen ins rechte Licht zu stellen. Sasse legte klar, daß es mit der Güte des Knappschaftswesens heute nicht sehr weit her sei. Immer mehr hätten die Bergleute ihre Rechte an den Knappen seit Beginn des modernen industriellen Kapitalismus verloren, heute liege thatsächlich die Verwaltung der Arbeitergroßen in den Händen der Werksbesitzer. Diese mißbrauchten die alle Schöpfung der Knappen zur Unterdrückung der Bergleute; das Invaliditätsgesetz hätte für hunderte Tausende Bergleute keinen Nutzen gebracht, da die Knappschaftskassen die Reichsrente auf die Knappschaftspension anrechnen, oder umgekehrt! Dieses Wirklichkeitsbild schone anders aus als die rosenfarbigen Schilderungen der Werksbesitzer über die Knappschaftskassen.

Die Vorlage wurde schließlich einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen. Ueber ihr Schicksal werden wir zur Zeit weiter berichten.

Standard of life.

II.

Für die volle Tageskost sind von manchen Gelehrten Normationen aufgestellt, so von Professor König, der zu dem Schlusse kommt, daß für die Tagesnahrung für einen Erwachsenen Rohstoffe im Werte von ca. 81 Pfg. erforderlich sind. Diesen Tag angenommen, wäre für die Tagesnahrung einer Arbeiterfamilie im Ruhrgebiet

Standard of life	I		II		III		IV		V	
	heute	später	heute	später	heute	später	heute	später	heute	später
64	64	72	96	78	128	86	160	192	64	64
66	66	78	99	87	132	99	165	198	70	70
70	70	90	105	105	140	125	175	210	74	74
74	74	102	111	123	148	161	185	222	80	80
80	80	120	120	150	160	190	200	240	90	90
		150	135	195	180	225	225	270		

mindestens 4 mal 81 = Mk. 3,24 erforderlich. Kosten für Herstellung, Feuerung u. s. sind dabei nicht einmal gerechnet.

Wie viele Arbeiterfamilien können wohl derartige Aufwendungen für die Nahrung machen? Zählen doch auch hier die Arbeiter nach Reichtum, die mit einem weit geringeren Tageslohn nicht nur die Nahrung, sondern auch sämtliche Ausgaben bestreiten müssen.

Die von den Gelehrten aufgestellten Sätze erkennt sogar die Reichsregierung als richtig an, denn sie fordert als Betrag der für die Naturalversorgung zu gewährenden Vergütung:

für volle Tageskost	100 Pfg.
für die Mittagkost	52
Abendkost	29
Morgenkost	19

Vor wenigen Jahren betrugen diese Sätze noch 20-30 pCt. weniger und sind heute in Rücksicht auf die Steigerung der Lebensmittelpreise. Daß nun auch für die Arbeiter der staatlichen Betriebe eine Lohnerhöhung im Betrage von 25-30 pCt. stattgefunden habe, wird niemand behaupten wollen.

Ob man aber in solchen Fällen, wenn die Lohnsteigerungen nicht einmal Schritt halten mit den anerkannten Preissteigerungen der Lebensmittel, die staatlichen Anstalten als „Musterbetriebe“, die sie nach einem Ausspruch des Kaisers sein sollen, bezeichnen kann, überlassen wir dem Urteil unserer Kameraden.

Auch vor Unternehmern ist in Bezug auf Unterjochung der Lebenshaltung unserer Arbeiter Manches geleistet worden. Von dem Fabrikantenverein „Konfordia“ Mainz ist eine, auf seine Veranlassung vom Dr. Weinert verfaßte Broschüre: „Wie nährt man sich billig und gut?“ preisgekrönt worden. Daß nur der Verfasser dieser Schrift, der in Anfrage von Unternehmern arbeitete, von den Nahrungsmitteln, die die Ernährungswissenschaft fordert, möglichst viel abzuhandeln versuchte, ist ja erklärlich. Er meint, daß

bei schwerer Arbeit	Eiweiß	Fett	Kohlenhydrate
	120 Gr.	70-80 Gr.	450-500 Gr.

bei leichter Arbeit jedoch nur

Eiweiß	Fett	Kohlenhydrate
100 Gr.	50 Gr.	450 Gr.

erforderlich seien. Zu den leichteren Arbeiten rechnet er dann die der Tischler, Schuhmacher, Drechsler, Maurer, Weber, Ziegelstreicher u. s. Daß die meisten dieser Arbeiten nicht leicht sind, und daß Arbeiter mit fester Beschäftigung, wie Weber und Schuhmacher erst recht Anspruch haben auf eine möglichst einseitige Nahrung, könnte auch Herr Dr. Weinert wissen.

Des Weiteren bemerkt Herr Dr. Weinert bei seinen Vorschriften „Potentillpulver“, das jedoch nicht mehr existiert, weil die Gesellschaft, die es vor Jahren fabrizierte, ihre Anstalten längst geschlossen und die Vorräte als Dünger verkauft hat. Unumwunden giebt Dr. Weinert zu, daß erst bei einem Einkommen von 1500 Mk. die Nahrung der Arbeiterfamilie so zusammengelesen sein kann, wie dies die Ernährungswissenschaft fordert. Freilich muß auch dann noch jeder Luxus vermieden werden.

Ob die Mitglieder des Fabrikantenvereins, der diese Schrift mit einem Preis auszeichnete, nun auch die Konsequenz daraus gezogen und ihren Arbeitern ermöglichen, 1500 Mk. zu verdienen, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Forderung des Gewerkevereins bezgl. eines Durchschnittslohnes von 1500 Mk. bezeichnete Herr von Stumm, der klassische Typus eines modernen Unternehmers i. B. als unverschämlich.

Ein anderes, rühmlich bekanntes Kochbuch für Arbeiter ist das vom Fabrikantenverein „Arbeiterwohl“ v. W. Gladbach herausgegebene Ding: „Das häusliche Glück“. In demselben werden mit unerschämter Dreistigkeit Vorschriften gegeben, nach denen die Ernährung eines erwachsenen Arbeiters ca. 30 Pfg. täglich kostet, also noch nicht einmal soviel, als die Wissenschaft für das Mittagessen fordert! Für Arbeiter in „dürftigen Verhältnissen“ wird ein Kochrezept gegeben, nach dem die Mittagmahlzeit 10 Pfg. pro Person kostet. Sonntag besteht diese „Mahlzeit“ für 4 Erwachsene aus:

3 Pfund Sauerkraut,
5 Kartoffeln,
1/4 Speck.

In der Woche giebt's Kartoffeln mit Kohl, Kartoffeln mit Wurstbrühe aber gar kein Fleisch!

Wenn die Unternehmer allerdings überall in solch „dürftigen Verhältnissen“ lebende Arbeiter hätten, würde sich bald zeigen, daß nicht nur beim Soldaten die Courage ihren Sitz im Magen hat, sondern auch die Leistungsfähigkeit des Arbeiters im direkten Verhältnis zu der Qualität seiner Nahrung steht.

Das Einkommen des größten Teiles der Arbeiter ist nun ein so geringes, daß an eine auch nur halbwegs genügende Nahrung nicht zu denken ist. Im Königreich Sachsen hatten 1899 nach der amtlichen Statistik 944 344 Personen oder 67,8 pCt. ein Einkommen unter 800 Mk., 1 261 823 Personen oder 90,18 pCt. ein solches unter 1600 Mk. Also 1/10 der Bevölkerung hatten ein Einkommen, das eine genügende Nahrung nicht gestattete!

Die Zahl derer, die über ein mittleres Einkommen bis zu 3300 Mk. verfügten, betrug 90 613 oder 6,50 pCt., die Zahl der Wohlhabender mit einem Einkommen von 3300-9600 Mk. betrug 36 402 oder 2,61 pCt., die der Reicher mit mehr als 9600 Mk. Einkommen 9848 oder 0,71 pCt.

Ähnlich lagen 1892/93 die Verhältnisse in Preußen, wo 20 945 227 Personen oder ca. 70 pCt. ein Einkommen von unter 900 Mk. hatten; weitere 26 pCt. hatten ein Einkommen bis 3000 Mk., so daß nur 4 pCt. zu den Wohlhabenden und Reichen gehörten.

Ein Blick auf die statistischen Nachweise zeigt uns, daß das Einkommen der Bergleute noch weit entfernt ist von dem Durchschnittslohn 1 088 Mk., im Oberbergamtsbezirk Dortmund der Durchschnittslohn 2,82 Mk., im Bezirk Breslau des Jahresdurchschnittslohn 811 resp. 866 Mk. (Schichtlohn 2,89 resp. 2,94 Mk.).

Jedem ist besonders zu beachten, daß der arme für seine Nahrung einen weit größeren Teil seines Einkommens auszugeben hat, als der Reiche; nach einer uns vorliegenden Aufstellung stellt sich das Verhältnis so, daß für die Ernährung ausgegeben, Familien mit einem Einkommen von

600 Mark =	67 pCt.
900	68,7
1500	66,7
3000	40
4500	34,2
14500	21,7

des Einkommens. Das bei den hohen Lebensmittelpreisen der Ruhrbergmann schon über 2,20 Mk. bloß für die Ernährung auszugeben hat, zeigen wir oben schon. Können aber für diese Nahrung nur 60 pCt. des Ein-

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Auf

Anzeigen kosten die sechspaltige Zeile resp. deren Raum 50 Pfg.

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pfg. pro Monat 1,20 Mk. pro Quartal frei ins Haus.
Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk.; pro Quartal 4,50 Mk.
Einzeln Nummern kosten 1 Pfg.
Postzeitungspreiskarte Nr. 1758.

Verantwortlich für die Redaktion: Otto Due-Essen.
Druck und Verlag von S. Wölter-Bochum, Johanneisstraße 12.

Bei 6maliger Aufnahme 20 Prozent Rabatt.
18 : 80 :
26 : 40 :

Organ zur Förderung der berg- und hüttenmännischen Interessen.

An die Berg- und Hüttenarbeiter Deutschlands!

Nochmals veröffentlicht wir, um vielfachen Wünschen entgegenzukommen, die Tagesordnung des

II. Kongresses deutscher Berg- und Hüttenleute.

Derselbe findet statt

in Halle a. d. Saale

Saal- und Gesellschaftshaus „Goldener Hirschk“

in der Nähe des Hauptbahnhofes und beginnt am Sonntag, den 2. April (Ostern).

Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt:

1. Konstituierung des Kongresses, Wahl der Kommissionen usw.
2. Welche Fortschritte machten wir 1899 im Bergarbeiter-schutz. Referent: Herr. Müller, Ruhr-Revier.
3. Das Sanitätswesen auf den Gruben und Hütten: a) Waschanstalten; b) Behandlung der Verletzten; c) Schutz vor ansteckenden Krankheiten; d) Schutz vor Witterungseinflüssen. Referent: Franz Pokorny, Beih-Weihenstephan-Revier.
4. Lohn- und Arbeitsverhältnisse im deutschen Berg- und Hüttenwesen. Referent: Herr. Sachse, Zwickauer-Revier.
5. Regelung des Knappschaftswesens durch Reichsgesetz. Referent: Herr. Henker, Dresdener-Revier.
6. Der 10. internationale Bergarbeiterkongress in Brüssel. Referent: Friedr. Bergmann, Nieder-schlesien.
7. Verschiedenes. Wahl des nächsten Kongressortes usw.

Die Verhandlungen werden voraussichtlich 3 Tage in Anspruch nehmen. Fragen religiöser und parteipolitischer Natur kommen nicht zur Debatte, deshalb ist es Pflicht aller Reviere, sich durch **sozialistische Delegierte** vertreten zu lassen, ohne auf deren politische oder religiöse Gesinnung zu sehen.

Wir bitten, bis zum 16. März alle Wahlen zu vollziehen und etwaige Anträge einzureichen.

Das Komitee zur Einberufung des Kongresses.

H. A.: Herr. Henker, Welschhufe, Bez. Dresden.

NB. Die arbeiterfreundliche Presse in den Industriebezirken wird um Verbreitung dieses Aufrufs gebeten.

Die Abänderung des Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes.

Der neue Entwurf des Invalidenversicherungsgesetzes ist dem Reichstage zugegangen. Es handelt sich bezüglich der Neuerungen um drei Punkte: 1. um die Verteilung der Lasten; 2. um die Berechnung der Renten und 3. um die örtlichen Rentenstellen. Beim ersten Punkte handelt es sich um eine Verteilung der Lasten der heutigen Versicherungsträger der Versicherungsanstalten. Es soll so eingerichtet werden, daß die Gesamtlasten in eine Gemeinlast und in eine Sonderlast geteilt werden. Der Gemeinlast werden im Allgemeinen diejenigen Leistungen zugewiesen, die von der Dauer der Beitragsleistung unabhängig sind und in voller Höhe gewährt werden müssen, sobald die besonderen Voraussetzungen des Anspruches erfüllt sind; als Sonderlast jeder Unfall werden die übrigen, von dem Umfange der Beitragsleistung abhängigen oder zufälligen Leistungen der einzelnen Träger behandelt. Im Einzelnen bilden die

1. Die Aufwendungen für den Grundbetrag der laufenden und der künftig entstehenden Invalidenrenten.
2. Die gesamten laufenden und künftig entstehenden Altersrenten, welche nach den Grundätzen des Entwurfs, soweit sie den Versicherungsanstalten zur Last fallen, dem Grundbetrage der Invalidenrenten gleichkommen.

Die Sonderlast jedes einzelnen Trägers der Versicherung dazugegen bilden die von der Beitragsleistung abhängigen Steigerungen der Invalidenrenten, sowie die gesamten übrigen Aufwendungen (Beitragsleistungen, Kosten des Heilverfahrens), Verwaltungs-kosten u. s. w.).

Das Verhältnis bei der Theilung ist wie 3 zu 2 angenommen. Drei Fünftel des Vermögensvermögens werden als Gemeinlast in den Versicherungsanstalten reserviert und zwei Fünftel desselben als Sonderlast.

Zu Punkt 2. Rentenberechnung, sei bemerkt, daß es sich um eine neue Lohnklasse handelt, und zwar soll die 4. Lohnklasse (über Mk. 850 und mehr) geteilt werden in eine von mehr als Mk. 850 bis zu Mk. 1150 und in eine von mehr als Mk. 1150.

Nach den bisherigen Bestimmungen wird bei Berechnung der Invalidenrente in sämtlichen Lohnklassen neben dem Reichs-schusslage von Mk. 60 ein fester Grundbetrag von Mk. 60 in Ansatz gebracht. Nach dem Entwurf sollen nun die Grundbeträge der Renten nach den einzelnen Lohnklassen abgestuft und dadurch für die höheren Lohnklassen erhöht, die Rentensteigerungen aber in diesen Lohnklassen herabgesetzt werden. Auf diese Weise wird ein dauernd gleiches Verhältnis zwischen Leistungen und Beiträgen in den einzelnen Lohnklassen hergestellt, und zwar in folgender Weise:

Lohnklasse	Grundbetrag der Rente	Steigerungssatz für jede Beitragswoche	Beitrag für jede Beitragswoche
I	wie bisher Mk. 60	wie bisher 2 Pfg.	fortan 12 Pfg.
II	fortan 90	fortan 3 "	18 "
III	120	4 "	wie bisher 24 "
IV	150	5 "	30 "
V	180	6 "	36 "

Demnach ist in allen drei Kategorien das Verhältnis in den einzelnen Lohnklassen gleich 1 : 1 1/2 : 2 : 2 1/2 : 3. Verleiht man nun die Invalidenrenten nach den getrennten Vor-sätzen und nach den Bestimmungen des Entwurfs, so ergibt sich folgender Unterschied der Invalidenrenten ohne Reichs-schuss:

Nach Vollendung von Beitrags-wochen	Invalidenrente in Lohnklasse									
	I		II		III		IV		V	
	heute	später	heute	später	heute	später	heute	später	heute	später
200	64	64	72	96	78	128	86	160	192	
300	66	66	78	99	87	132	99	165	198	
500	70	70	90	105	140	125	175	210		
700	74	74	102	111	123	148	151	185	222	
1000	80	80	120	130	150	160	190	200	240	
1500	90	90	150	135	195	180	225	225	270	

Als Altersrente soll künftig einfach der Grundbetrag der entsprechenden Invalidenrente gewährt werden, während sie heute in komplizierter Weise berechnet wird. Eine Benachteiligung der künftig in der Altersrentengemeinschaft eintretenden Personen tritt infolge dieser Abänderung nicht ein, vielmehr werden die Altersrenten um rund 6 pCt. erhöht. Die Altersrente beträgt nämlich:

In Lohnklasse	Nach den alten Sätzen	Nach den Sätzen des Entwurfs
I	Mk. 66,80	Mk. 60
II	84,00	90
III	113,20	120
IV	141,40	150

Als örtliche Organe der Versicherungsanstalt werden von der Landes-Zentralbehörde nach Anhörung des Vorstandes für kleinere Bezirke Rentenstellen errichtet. Ihnen liegt ob:

1. Die Entgegennahme und Vorbereitung von Anträgen auf Bewilligung von Invaliden- und Altersrenten oder auf Beitrags-erstattungen.
2. Die Begutachtung der in Nummer 1 bezeichneten Anträge.
3. Die Begutachtung der Entlassung von Invalidenrenten.
4. Die Begutachtung der Einstellung von Rentenempfängern.
5. Die Erhaltung von Anzeigen an den Vorstand der Versicherungs-anstalt über die zu ihrer Kenntnis kommenden Fälle, in welchen Grund zu der Annahme vorliegt, daß Verordnete durch ein Heil-verfahren vor baldigem Eintritt der Erwerbsunfähigkeit werden bewahrt werden, oder daß Empfänger der Invalidenrenten bei Durchführung eines Heilverfahrens die Erwerbsfähigkeit wieder erlangen werden.
6. Die Kontrolle über die Entrichtung der Beiträge.
7. Die Aufsichtserteilung über alle die Invalidenversicherung be-ziehenden Angelegenheiten.

Weitere Obliegenheiten können der Rentenstelle nach Anhörung des Vorstandes der Versicherungsanstalt durch die für den Sitz der Renten-stelle zuständige Landes-Zentralbehörde oder mit deren Genehmigung durch den Vorstand übertragen werden. Jede Rentenstelle besteht aus einem ständigen Vorsitzenden und aus Beisitzern; ihr werden die erforderlichen Hilfsbeamten beigegeben. Die Ernennung des Vorsitzen- den erfolgt durch die zuständige Landes-Zentralbehörde. Die Hilfs-beamten werden durch den Vorstand der Versicherungsanstalt bestellt. Die Zahl der Beisitzer muß aus der Klasse der Arbeitgeber und der Versicherten mindestens je vier betragen. Die Beisitzer werden in der durch das Statut bestimmten Zahl von den Vorständen der im Bezirk der Rentenstelle vorhandenen Orts-, Betriebs-, Bau- und Zünftevereine, Knappschaftskassen, Seemannskassen u. s. w., sowie von den Vorständen der Hilfsklassen gewählt. Soweit die Versicherten solcher Klassen nicht angehören, ist ihnen entsprechende Vertretung an der Wahl einzuräumen. Die Arbeitgeber in den be-ziehenden Vorständen u. s. w. beteiligen sich nur an der Wahl der Vertreter der Versicherten. Die Wahlordnung wird näher, durch die Landes-Zentral-behörde bestimmt. Die Wahl der Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten erfolgt auf fünf Jahre.

Das sind die wesentlichen Neuerungen. Andere, nicht so einschnei-dende, aber nicht unwichtige sind:

- Die Versicherungspflicht wird auf den Betriebsbeamten, ähnliche sonstige Angestellte, sowie auf (männliche und weibliche) Lehrer und Erzieher ausgedehnt.
- Erwerbsunfähigkeit wird angenommen, wenn durch geeig-nete Lohnarbeit nicht mehr ein Drittel Desjenigen erworben werden kann, was körperlich und geistig gesunde Lohnarbeiter der selben Art verdienen können.
- Die Wartezeit wird von 52 auf 26 Wochen verkürzt.
- Die vorübergehende Krankenkasse wird weiter ausgestaltet und den Versicherungsanstalten die Befugnis zur Einleitung eines geeigneten Heilverfahrens auch zu dem Zwecke eingeräumt, um dem Empfänger einer Invalidenrente die Erwerbsfähigkeit wieder zu verschaffen. Die Aufnahme der Rentenempfänger in ein Invaliden-haus auf Kosten der Versicherungsanstalt wird zugelassen.

Der Reichstag erledigte in der vorigen Woche die erste Lesung der oben skizzierten Gesetzesnovelle. Die Redner des Zentrums, die Herren Pöge und Stögel wandten sich gegen die Verschmelzung der Versicherungsanstalten. Dagegen wurden die Arbeiter im Westen Deutschlands hauptsächlich berührt. Auch Herr Fichtel, national. Abgeordneter für Dortmund, erklärte sich von Standpunkt der Industrie gegen die „Theilung“ des Vermögens der Unfällen. Nur die konser-vativen Vertreter des ostfälischen Agrarierthums waren mit der Ent-laffung der landwirtschaftlichen Unfällen auf Kosten der Industrie-arbeiter gern einverstanden. Die Herren Wollenkühn, Burm und Singer als Sprecher der sozialdemokratischen Fraktion, fanden manches Gute an dem Regierungsentwurf, erklärten sich aber auch selbstverständlich gegen das Gezielte an der Landwirtschaft. Die neue Einrichtung der Rentenstellen fand fast allseitige Zustimmung, doch wurde die Befürchtung laut von freimüthiger und sozialdemo-kratischer Seite, jene Rentenstellen könnten zu Versorgungsstellen für aus-gearbeitete Militärpersonen u. s. w. ausgebildet werden. Daß bei dieser Gelegenheit von der linken Seite des Hauses die unedelmüthige bureau-kratische Handhabung des Versicherungswezens, der Umfang der Renten-quoten und viele andere Mängel der Gesetzesauslegung scharf beleuchtet wurden, versteht sich von selbst.

Nur Herr Kamerad Hermann Sachse-Zwickau, Abgeordneter für Waldenburg in Schlesien, nahm dann gegenüber Herrn Fichtel die Gelegenheit wahr, das Märchen von der Wohlthätigkeit der Knapp-schaftskassen ins rechte Licht zu stellen. Sachse legte klar, daß es mit der Güte des Knappschaftswesens heute nicht sehr weit her sei. Immer mehr hätten die Bergleute ihre Rechte an den Stellen seit Beginn des modernen industriellen Fortschritts verloren, heute liege hauptsächlich die Verwaltung der Arbeitergrößen in den Händen der Werksbesitzer. Diese mißbrauchten die alte Schöpfung der Knappen zur Unterdrückung der Bergleute; das Invaliditätsgesetz hätte für hunderte Tausende Bergleute keinen Nutzen gebracht, da die Knappschafts-kassen die Reichsrente auf die Knappschaftsrenten anzurechnen, oder umgekehrt! Dieses Wirklichkeitsbild schäme anders aus als die rosenfarbigen Schilderungen der Werksvertreter über die Knapp-schaftskassen.

Die Vorlage wurde schließlich einer Kommission von 28 Mit-gliedern überwiesen. Ueber ihr Schicksal werden wir zur Zeit weiter berichten.

Standard of life.

Für die volle Tageskost sind von manchen Gelehrten Normal-rationen angefertigt, so von Professor König, der zu dem Schlusse kommt, daß für die Tagesnahrung für einen Erwachsenen Lebensnotwendige im Preise von ca. 81 Pfg. erforderlich sind. Diesen Satz angenommen, wäre für die Tagesnahrung einer Arbeiterfamilie im Ruhrgebiet

mindestens 4 mal 81 = Mk. 3,24 erforderlich. Kosten für Herstellung, Feuerung u. s. w. sind dabei nicht einmal gerechnet.

Wie viele Arbeiterfamilien können wohl derartige Aufwendungen für die Nahrung machen? Zählen doch auch hier die Arbeiter nach Zehntausenden, die mit einem weit geringeren Tageslohn nicht nur die Nahrung, sondern auch sämtliche Ausgaben bestreiten müssen.

Die von den Gelehrten aufgestellten Sätze erkennt sogar die Reichs-regierung als richtig an, denn sie fordert als Betrag der für die Naturalversorgung zu gewährenden Vergütung:

für volle Tageskost	100 Pfg.
für die Mittagskost	52 "
" " Abendkost	29 "
" " Morgenkost	19 "

Vor wenigen Jahren betragen diese Sätze noch 20-30 pCt. weniger und sind erhöht in Rücksicht auf die Steigerung der Lebens-mittelpreise. Daß nun auch für die Arbeiter der staatlichen Betriebe eine Lohnerhöhung im Betrage von 25-30 pCt. stattgefunden habe, wird niemand behaupten wollen.

Ob man aber in solchen Fälle, wenn die Lohnsteigerungen nicht einmal Schritt halten mit den anerkannten Preissteigerungen der Lebensmittel, die staatlichen Anstalten als „Musterbetriebe“, die sie nach einem Auspruch des Kaisers sein sollen, bezeichnen kann, überlassen wir dem Urtheil unserer Kameraden.

Auch von Unternehmern ist in Bezug auf Untersuchung der Lebenshaltung unserer Arbeiter Manches geleistet worden. Von dem Fabrikantenverein „Konordia“ Mainz ist eine, auf seine Veranlassung von Dr. Meinert verfaßte Broschüre: „Wie nährt man sich billig und gut?“ preisgerichtet worden. Daß nun der Verfasser dieser Schrift, der im Auftrage von Unternehmern arbeitete, von den Nahrungsmitteln, die die Ernährungswissenschaft fordert, möglichst viel abzuhandeln ver-suchte, ist ja erklärlich. Er meint, daß

bei schwerer Arbeit	Eiweiß	Fett	Kohlehydrate
	120 Gr.	70-80 Gr.	450-500 Gr.
bei leichter Arbeit jedoch nur	Eiweiß	Fett	Kohlehydrate
	100 Gr.	50 Gr.	450 Gr.

erforderlich seien.

Zu den leichteren Arbeiten rechnet er dann die der Tischler, Schuh-macher, Drechler, Maurer, Weber, Ziegelreicher u. s. w. Daß die meisten dieser Arbeiten nicht leicht sind, und daß Arbeiter mit fester Beschäftigung, wie Weber und Schuhmacher erst recht An-spruch haben auf eine möglichst eiweißreiche Nahrung, könnte auch Herr Dr. Meinert wissen.

Des Weiteren benutzt Herr Dr. Meinert bei seinen Vorschlägen „Patentfleischpulver“, das jedoch nicht mehr existiert, weil die Gesell-schaft, die es vor Jahren fabrizierte, ihre Anstalten längst geschlossen und die Vorräthe als Dünge verkauft hat. Unumwunden giebt Dr. Meinert zu, daß erst bei einem Einkommen von 1500 Mk. die Nahrung der Arbeiterfamilie so zusammengesetzt sein kann, wie dies die Ernährungswissenschaft fordert. Freilich muß auch dann noch jeder Luxus vermieden werden.

Ob die Mitglieder des Fabrikantenvereins, der diese Schrift mit einem Preis ausgezeichnete, nun auch die Konsequenz daraus gezogen und ihren Arbeitern ermöglichen, 1500 Mk. zu verdienen, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Forderung des Gewerksvereins bezgl. eines Durchschnittslohnes von 1500 Mk. bezeichnete Herr von Stumm, der kassische Typus eines modernen Unternehmers i. St. als un-verständlich.

Ein anderes, rühmlich bekanntes Kochbuch für Arbeiter ist das vom Fabrikantenverein „Arbeiterwohl“ u. s. w. Gladbach herausgegebene Ding: „Das häusliche Glück“. In demselben werden mit unzer-schämter Dreifachigkeit Vorschriften gegeben, nach denen die Ernährung eines erwachsenen Arbeiters ca. 30 Pfg. täglich kostet, also noch nicht einmal soviel, als die Wissenschaft für das Mittagessen fordert! Für Arbeiter in „dürftigen Verhältnissen“ wird ein Kochrezept gegeben, nach dem die Mittagsmahlzeit 10 Pfg. pro Person kostet. Son-n-tag besteht diese „Mahlzeit“ für 4 Erwachsene aus:

- 3 Pfund Sauerkraut,
- 5 " Kartoffeln,
- 1/4 " Speck.

In der Woche giebt's Kartoffeln mit Kohl, Kartoffeln mit Würst-brithe aber gar kein Fleisch!

Wenn die Unternehmer allerdings überall in solch „dürftigen Ver-hältnissen“ lebende Arbeiter hätten, würde sich bald zeigen, daß nicht nur „beim Soldaten die Conrage ihren Sitz im Magen hat, sondern auch die Leistungsfähigkeit des Arbeiters im direkten Verhältnis zu der Qualität seiner Nahrung steht.“

Das Einkommen des größten Theiles der Arbeiter ist nun ein so geringes, daß an eine auch nur halbwegs genügende Nahrung nicht zu denken ist. Im Königreich Sachsen hatten 1890 nach der amtlichen Statistik 944.344 Personen oder 67,48 pCt. ein Einkommen unter 800 Mk., 1.261.823 Personen oder 90,18 pCt. ein solches unter 1600 Mk. Also 90 der Bevölkerung hatten ein Einkommen, das eine genügende Ernährung nicht gestattet!

Die Zahl derer, die über ein mittleres Einkommen bis zu 3300 Mk. verfügten, betrug 90.613 oder 6,59 pCt., die Zahl der Wohl-habender mit einem Einkommen von 3300-9600 Mk. betrug 36.402 oder 2,61 pCt., die der Reicheren mit mehr als 9600 Mk. Ein-kommen 8948 oder 0,71 pCt.

Nachlich (agen 1892/93 die Verhältnisse in Preußen, wo 20.945.227 Personen oder ca. 70 pCt. ein Einkommen von unter 900 Mk. hatten; weitere 26 pCt. hatten ein Einkommen bis 3000 Mk., so daß nur 4 pCt. zu den Wohlhabenden und Reicheren gehörten.

Ein Blick auf die statistischen Nachweise zeigt uns, daß das Ein-kommen der Bergleute noch weit entfernt ist von dem Durchschnitts-lage 1500 Mk., selbst in den staatlichen Anstalten sind die Löhne theilweise erschreckend niedrige. In den staatlichen Betrieben des Oberbergamtsbezirks Bonn betrug der Jahresdurchschnittslohn 1.088 Mk., im Oberbergamtsbezirk Dortmund der Jahresdurchschnittslohn 1.282 Mk., im Bezirk Breslau des Jahresdurchschnittslohn 811 resp. 866 Mk. (Schichtlohn 2,89 resp. 2,94 Mk.).

Indem ist besonders zu beachten, daß der Arme für seine Nahrung einen weit größeren Theil seines Einkommens auszugeben hat, als der Reiche; nach einer aus vorliegenden Aufstellung stellt sich dies Ver-hältniß so, daß für die Ernährung ausgeben, Familien mit einem Einkommen von

600 Mark	= 67 pCt.,
900 "	= 66,7 "
1500 "	= 56,7 "
3000 "	= 40 "
4500 "	= 34,2 "
14500 "	= 21,7 "

des Einkommens. Daß bei den hohen Lebensmittelpreisen der Ruhrbergmann schon über 2,20 Mk. bloß für die Ernährung auszugeben hat, zeigen wir oben schon. Können aber für diese Nahrung nur 60 pCt. des Ein-

Nov. 8.

kommentar verhandelt werden, so ergibt sich daraus, daß für den Arbeiter ein Durchschnittplohn von 6,43 Mk. erforderlich wäre, wenn die Ernährung so sein soll, wie dies die Wissenschaft fordert.

Wir sehen also, daß Niemand das Recht hat, den Arbeitern Vorwürfe zu machen, wenn sie ihre Einkommensverhältnisse zu verbessern bestrebt sind. Es liegt im Interesse der ganzen Gesellschaft, daß dem Arbeiter eine kräftige Nahrung zur Verfügung steht, damit sein Körper widerstandsfähig bleibt gegen die Schädigungen, die die schwere Arbeit notwendig mit sich bringt.

In der jetzigen Zeit fordern noch andere volkswirtschaftliche Bedenken eine angemessene Erhöhung der Arbeitslöhne. Die Unternehmer sind heute fieberhaft bestrebt, den Absatz ihrer Produkte in fremden Ländern die Staatshilfe stets willkommen ist. Zugleich aber ist es die Tendenz des modernen Kapitals, Arbeiter aus rückständigen Gegenden, die möglichst geringe Bedürfnisse haben, heranzuziehen und dadurch den Lohn der einheimischen Arbeiter herabzubringen. Daß die Erweiterung des Absatzes von Industrieprodukten im Lande selbst geht in der Richtung, die Erhöhung der Löhne ist gleichbedeutend mit vermehrtem Konsum und so ein wirksames Mittel, die einheimische Industrie zu fördern. Das Sprichwort: Hat der Arbeiter Geld, hat's die ganze Welt, trifft mehr zu, als das frühere: Hat der Bauer Geld, hat's die Welt.

Wichtig zur Beurteilung der Lebenshaltung der Arbeiter sind auch die Wohnungsverhältnisse, die wir in einem besonderen Artikel betrachten wollen; die obigen Ausführungen genügen allerdings schon vollständig, um den Nachweis zu führen, daß die Lebenshaltung der Arbeiter heute den gerechten Anforderungen in keiner Weise genügt.

H. L.

Ein Wort zur Beherzigung an alle unterirdisch beschäftigten Arbeiter.

Fellhammer, Mitte Februar 1899.

Die vielen Einzelunfälle, welche fast tagtäglich vorkommen, die hohe Gesamtziffer der dabei tödlich Betroffenen, gemahnen uns, einen zu beachtenden Warnungsruf an die Kameraden zu richten.

Die Unfallstatistik zeigt unübersehbar, daß seit der Einführung des Freibaus im deutschen Bergbau, wodurch die staatliche Aufsicht sehr wesentlich eingeschränkt, und das Wohl und Wehe des Knappen den beiden Kontrahenten, Arbeitgeber und -nehmer, anheim gegeben wurde, die Unfälle in erschreckender Weise zugenommen haben.

Daraus kann aber keineswegs gefolgert werden, daß die frühere Staatsaufsicht die Unfälle verhütet habe, sie war eben so wenig im Stande, wie heute. Nur darf nicht unterschätzt werden, daß durch den "freien" Arbeitsvertrag, der ganz den Charakter wie jedes andere Geschäft auf dem Markt hat, der Produktionsprozeß in ein rasendes Tempo verlegt worden ist, durch die Vertiefung des Kapitals, die solidarisches organisiert ist, und bis zum niedrigsten Ansehensgrad ihre Diener hat. Ihre Aufgabe ist es, möglichst viel durch die lebendige Arbeitskraft herauszuschlagen. Das Akkordbüchlein, Prämiengebilde u. erregt die Konkurrenz unter den Arbeitern selbst; die Prämien sind auch nicht zu vergessen.

Früher, noch bis in die 50er Jahre, wurde eine gewisse Arbeitsmenge verlangt, wenn diese erreicht war, war das Ansehungsum vollbracht. Heute giebt's derartiges nicht mehr. Heute heißt es für Häuer wie für Schlepper: "Wie viel Kosten werdet ihr heute bringen." Da werden manchmal Zahlen angegeben, die einen lächerlichen Eindruck machen, weil sie weit über das Menschennormale hinausgehen.

Was halbwegs möglich ist, wird selbstredend erfüllt. Daß bei dem ewigen Drängen die besonders gefährlichen Stellen nicht die nötige Rücksicht finden können, dürfte unabweisbar feststehen.

Die Einzelunfälle, von denen wir hier nur sprechen, entstehen meist durch plötzliches Herabbrechen des Hangenbes (Fische) und in der Regel da, wo Störungen (Verdrückungen) vorkommen; ferner, wo das Hangenbe durchdringt und aufgewölbt ist, und die Kieselhaft das Holz verdrängt oder zerbricht. Dann auch durch die einmal entstandene Dehnung oder Lockerung des Holzes, wo durch einen Bruch die Gesteinsmassen schnell und überwältigend hereinbrechen, wobei nicht immer ein Gekörnen möglich ist.

Bei Verdrückungen ist zumeist das Hangenbe durch die ehemals vor sich gegangene Eruption oder durch Senkung des einen Teils gespalten und die Verbindung, wie es bei regulär gelagerten Schichten der Fall ist, wird hier durch eine glatte Kluft durchschnitten. Wird nun durch das Wegnehmen der Kohle diese Kluft freigelegt, so kommt es wesentlich darauf an, wo diese hinangehen andeutet, ob auf die stehende Wand zu oder senkrecht in die Höhe, oder gar nach rückwärts nach dem alten Mann (abgebauten Teil.) Geht diese Kluft auf die feststehende Wand zu, so ist sie weniger bedenklich, geht sie aber in die Höhe oder gar nach rückwärts, so ist für den abgebauten Teil jede Verbindung und jeder Stützpunkt weg, und die ganze Last ruht einzig und allein auf dem untergebauten Golze. Ein zu schwaches oder leicht

zerbrochenes Stützholz oder eine nicht rechtzeitig angebrachte Stütze kann ein plötzliches Herabbrechen zur Folge haben, ehe es gemerkt wird. Etwas ganz besonders Gefährliches muß noch bei den schon erwähnten Verdrückungen hervorgehoben werden: Dort haben sich, theils ursprünglich, theils durch den im Abbau entstandenen Druck, kegel- und kugelförmige Massen gebildet, die beim Wegnehmen der Kohle sich allmählich lösen, im Sandumdrehen und ohne Geräusch niederfallen, nicht selten den schon angebrachten Unterbau zertrümmern und der Mann ist gefangen. Man sieht also, die Gefahren sind mannigfaltig, und die meisten tödlichen und schweren Verletzungen finden in den vorerwähnten Fällen statt.

Wie kann diesen Unfällen vorgebeugt werden?

Es ist da folgendes streng zu beachten: Zeigen sich die vorerwähnten Fälle beim Abbau, oder geben sonstige Anzeichen zu erkennen, daß Gefahr zu befürchten ist, so ist doppelte Vorsicht geboten, und der Gebante, doch die gewünschte Zahl von Kisten zu liefern, muß sofort aufgegeben werden, das Hörgern, vielleicht noch einen oder zwei Wagen retten zu wollen, kann sich bitter rächen. Man bedenke immer, daß der etwaige Ausfall der Förderungen doch kein Menschenleben aufwiegt, und der Kammer und die Sorgen der Hinterbliebenen des Getöbten, oder auch nur Verletzten, gar nicht vermindert werden können mit ein paar Kisten Kosten. Wenn auch dem Verunglückten keinerlei Schuld für den Unfall zur Last gelegt werden kann, stillschweigend wird doch obendrein angenommen, (Nicht nur stillschweigend, sondern öffentlich wird es gesagt. D. H.) er habe die nötige Vorsicht nicht gebraucht. Niemand anders kann die Schuld übernehmen, denn es war sonst Niemand dort, heißt es. Also giebt's kein anderes Mittel gegen Unfälle, als ruhig und besonnen zu arbeiten, sich alle Dränger vom Halse zu schaffen.

Wer jemals bei der Arbeit durch Hilfslose aufgeschreckt wurde, um einem in Gefahr gerathenen oder gar verschütteten Kameraden zu helfen oder es doch zu versuchen, der wird zugeben, daß es in diesem Augenblicke keine Zeit gibt, zu prüfen, ob vielleicht noch mehr nachstürzen kann. Dann wird selbstverständlich mit allen Leibkräften zu dem Verschütteten vorgebracht, um ihn so schnell wie möglich zu befreien, wodurch die Zahl der Opfer nicht selten vergrößert wird. In letzter Zeit sind zwei Fälle vorgekommen, wo gerade die zur Rettung eilenden Kameraden noch vor den Augen der Verschütteten durch nachstürzendes Gestein sofort tödlich getroffen wurden. In einem Falle kam der zuerst in Gefahr Gerathene mit dem bloßen Schrecken und einigen Quetschungen davon, während sein ihm zu Hilfe gesprungener Kamerad das Leben einbüßte. Innerhalb der letzten vier Monate sind nicht weniger als sieben solcher tödlicher Unfälle in unserer nächsten Umgebung vorgekommen, ohne die vielen nicht tödlichen Verletzungen.

Da wir noch sehr weit entfernt sind von dem Jahre 2000 und keiner der heute lebenden Bergleute jene Zeit erleben wird, wo es nach einem Vortrage des damaligen französischen Kultusministers Prof. Berthelot keine Vergleiche mehr geben soll, sondern im Gegentheil der Bergbau heute noch in ungeahnter Ausdehnung begriffen ist, insoweit dessen auch noch manchem Kameraden Gefahr drohen wird, so empfehlen wir dringend, folgendes beachten zu wollen bei allen unterirdischen Arbeiten: Man frage sich immer: "Hilfte ich mich auch sicher genug?" Die Arbeiten sind doch sehr verschieden; ergeben sich irgend welche Bedenken auf die aufgeworfene Frage, soäume man keinen Augenblick, die erforderlichen Schutzmaßregeln zu treffen, besser ist es immer, man ist in dieser Hinsicht etwas zu furchtsam, als wie zu dreist. Es müssen wohl Tausende von Handgriffen gemacht werden zur Sicherung des Lebens, deren Unterlassen in 99 Fällen ohne Schaden abgeht. Aber gerade der hundertste Fall kann das Unglück herbeiführen! Des Bergmanns Kunst ist, beim Graben der Schätze im Schooße der Erde kein Leben nicht einzubüßen. Das Entsetzliche dabei ist aber, je gefährlicher und mühsamer die Arbeit ist, umso geringer ist der Lohn! Und wer nicht im Verufe sein Leben einbüßt, wird auf andere Weise verfolgt. Daher dürften die Goethe'schen Worte hierher passen:

Zeiger Gedanken bängliches Schwanken,
Weißliches Bagen, angstliches Klagen,
Wendet kein Gend, macht dich nicht frei.
Allen Gewalten zum Trost, sich erhalten,
Nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen,
Aufset die Arme der Kameraden herbei.

F. B.

Der Niedergang des Freiberg Silbererzbergbaues.

Heiße Kämpfe sind ausgefochten worden um den Besitz der reichen Silbererzgruben im Freiberg Revier. Im Mittelalter haben mehrmals schicksalhafte Kämpfe versucht, die Bergstadt Freiberg einzunehmen, um ihren Geldbedarf zu befriedigen. Heute ist der ehemals heißbegehrte Bergbau eine Last für den Besitzer, den sachlichen Fiskus, geworden; er möchte sie gern abwerfen, aber gemächliche volkswirtschaftliche Gründe sprechen dagegen.

Goslarer Zehrenter entdeckten auf ihrer Fahrt nach Böhmen die reichen Erzkufen im Gebiete des Dorfes Christiansdorf. Um 1160 bis 1170 nahmen dann Sarzer Bergleute die Ausbeute der Ibern

auf, seitdem ist der Freiberg Bergbau ununterbrochen im Betrieb. Der Landesfürst von Meissen "gab der Berg frei", eine Stadt erhob sich schnell und erhielt den Namen Freiberg. 1225 hatte sie schon große Bedeutung und 1250 wurde sie Sitz der Münze. Und nun erhielt sie 1265 einen Bergschöppenkönig, jenes Gericht, welches von höchster Wichtigkeit für die Ausbildung des deutschen Bergbaues wurde. Das in Freiberg geprochene Metall wurde maßgebend für den Bergbau aller deutschen Länder, und Deutschland verbandt seine Ältere Bergwerksverfassung jenem Freiberg Bergschöppenkönig.

Für damalige Verhältnisse wurde im Freiberg Revier ein sehr bedeutender Bergbau auf Silber betrieben. Mitte des 14. Jahrhunderts sollen dort 60 "Hündige" (Ausbeute gebende) Gruben mit 1000 Häuern im Betrieb gewesen sein, für mittelalterliche Verhältnisse eine sehr respektable Zahl. Die Gruben brachten ihren Eigentümern großen Gewinn; deshalb auch der häufige blutige Kampf um Freiberg. So im 12. und 13. Jahrhundert. So die Fehden zwischen den Angehörigen des sächsischen Gerichtshofes, dann 1429-32 in den Hussitenkriegen. Die Wäster mühten die Bergklappen ihr Gezege ruhen lassen und auf die Wäster eilen um die Stadt zu verteidigen mit den Waffen in der Hand. Der dreißigjährige Krieg (1618-1648) zerstörte den Wohlstand der Stadt auf lange hinaus.

Die politischen Wirren störten oft den Fortgang der Grubenbetriebe, ja vernichteten wohl auch eine Anzahl ganz. Man muß wissen, daß es sich nicht um Werke wie die modernen handelt. Auf jede Grube kamen durchschnittlich 8-10 Hauer, wovon jeder einen Teil derselben gepachtet hatte und als Eigentümer ausbeutete; in anderen Gruben waren sämtliche Arbeiter für den Nutzen eines Gewerkschafts. Von 1624-1600 zählte man nicht weniger wie 716 Gruben im Revier. Es leuchtet ein, daß es sich größtenteils hier um Kleinbetriebe handelt.

Nach Angaben über die Ausbeute der Gruben aus jener Zeit liegen vor: 8 Gruben auf dem "Zurmhofe Stehenden Gange" machten von 1631-1618 einen reinen Ueberfluß von 4319017 Mk. Die Gruben auf dem "Hohenbirker Zug" erbrachten von 1629-1803: 7184574 Mk. Die berühmte "Himmelfürst Grube" lieferte von 1710-1890: 66785468 Mk. Ueberfluß ab. Von 1163-1890 wurden insgesamt im Freiberg Revier für 888 Millionen Mark Silber gewonnen!

Sind nun auch die mittelalterlichen Ausbeuteziffern für heutige Verhältnisse geringfügig, in damaliger Zeit waren sie sehr bedeutend. In Folge des höheren Geldwertes sprachen man damals nicht von geringer Ausbeute, wenn ein Jahr 6-7000 Mk. Ueberfluß brachte. Es kam die Entdeckung Amerikas und ungeheure Schätze an Edelmetall, vor allem Silber, wurden bald durch die Spanier nach Europa überführt. Der Werth des Silbers sank ganz rapide, ehemals ertragreiche Silbergruben in der alten Welt wurden stillgelegt, oder hatten mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gegen die übermächtige amerikanische Silberzufuhr. Der Geldwerth sank, die Preise der Lebensmittel stiegen und dies erforderte eine Erhöhung der Arbeiterlöhne.

Die Freiberg Silbergruben trafen dieser wirtschaftliche Umwälzung sehr empfindlich. Kleinere, weniger kapitalträchtige Gewerke mußten ihren Betrieb aufgeben, die Großen konnten die kleinen aus. Eine Anzahl außerordentlich reiche Gruben vermochten die Krisen ohne tödlichen Schaden zu überwinden; andere vegetierten weiter, unterliefen von der 1641 gegründeten "Gnadengroßengasse". Der Staat organisierte den Erzverkauf zu bestimmten Preisen und war es so möglich, daß eine Reihe Gruben weiter bestanden, die anders bankrott geworden wären.

Wir sehen hier an einem leicht verständlichen Beispiel, wie unrichtig das Wort ist: Jeder ist seines Glückes Schmied. Die Freiberg Bergleute waren gewiß fleißig und unternehmungslustig. Da werden im fernen Mexiko reiche Silberquellen erschlossen und sie schlagen den fleißigen Freibergern das Brot aus der Hand. Der Mensch ist also nicht seines Glückes Schmied, sondern er kann jeden Augenblick in's größte Unglück kommen durch Vorkommnisse, die er nicht verschuldet und die er auch nicht unwirksam machen kann.

Ein fernerer Schlag für den Freiberg Bergbau war die Einführung der Goldwährung, die Einstellung der freien Silberprägung. Um dem Geldmarkte eine gesunde Basis zu geben, führten die Staaten die Goldprägung ein; der Werth des Silbers ist so schwankend geworden, daß es nicht mehr als Wertmaßstab des Geldes gebraucht werden kann. Eingangs der 70er Jahre übernahm die Münze nach dem Pfund Silber ab Freiberg für 89,50 Mk. Seitdem ist der Preis stark gesunken; er stellte sich durchschnittlich pro Kilogramm auf:

1871	178,62 Mk.	1885	143,10 Mk.
1875	167,68 "	1890	140,83 "
1880	154,28 "		

Daß dieser starke Preisrückgang verschlechternd auf die Verhältnisse der Gewerke und Arbeiter einwirkte, versteht sich von selbst. Die Gewerke konnten aber noch das schlechte Geschäft im Stich lassen; am 1. März, 1887 übernahm der schon seit Jahrzehnten an dem Freiberg Bergbau stark beteiligte königlich-sächsische Fiskus

Aus dem Goldlande Klondyke in Nordamerika.

Aus London schreibt uns ein Freund unseres Blattes:

In einem Meeting (Versammlung) im Colonial-Institut hielt Miss Flora Shaw, die jetzt als unterrichtete Korrespondentin der Times eine Vorlesung über "Klondyke". Zuerst den Charakter der Minenbearbeitung schildern, sollte sie der Ehrenhaftigkeit derselben alle Achtung; alle die gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln, welche zivilisierte Nationen zum Schutz des Eigentums treffen, wären dort unnötig. Ehrenhaftigkeit sei ein Bedürfnis der Existenz und Dawson in Bezug auf das dort lagernde Gold. An dem kleinen Goldbrunn um die Minen liegen die Goldklumpen herum wie Pfefferkörner. Sie sind in Zafasbüchsen und ähnlichen Behältern aufgehäuft, wie sie gerade zur Hand waren; weiter liegt das Gold in Säcken umher, die gewöhnlich unter das Bett oder über das Bett geworfen werden, durch nichts anderes geschützt als durch ihr eigenes Gewicht, das allerdings nicht zu gering ist. Gold im Werte von 20000 bis 30000 Pf. Sterl. wird auf feinen Rücken abwärts geschickt von den Dawsoner Minen unter der Döbüt eines unbekanntem Stelltreibers, durch eine Landstrecke von 20 englischen Meilen und noch länger, wo die rohesten Goldsucher arbeiten. Von Goldklumpen hat man aber noch nichts gehört. Die Abwesenheit von Hunden und betrunkener Rotten in Dawson selbst, wo fast jede 2. Hütte in der Hauptstraße eine Trinkhaushütte ist, verdammt man nicht der bewundernswürdigen Höflichkeit der Polizei, welche die Zuverlässigkeit der Bevölkerung anerkennt. In Bezug auf die körperlichen Strapazen, welche eine Reise nach Klondyke mit sich bringt, ist schon soviel geschrieben worden, daß es sich nicht lohnt, noch näher darauf einzugehen; an die Nahrung gewöhnt man sich anfangs schwer. Da giebt es kein frisches Fleisch, kein Gemüse und Obst, keine Milch, keinen Wein. Nichts ist von jeher gewachsen in dem Land, was zur menschlichen Nahrung dienen könnte, und obgleich in vielen Theilen des Yukon-Distrikts im Sommer wilde Beeren reifen, so findet man aber gewöhnlich keine auf der Heisterzunge. Die Nahrungsfrage wird mit verbejjerten Transportmitteln noch eine günstige Lösung erfahren. Der Transport ist der Schlüssel zur ganzen Lage. Die Goldfelder liegen wie bekannt an den Ufern des Yukon und einem Nebenflüsse auf kanadischem Gebiet, etwa 200 Meilen nördlich von Vancouver, in der Nähe des Puget, an welchem der Yukon-Fluß die internationale Grenze in Alaska bis ungefähr 600 Meilen, nördlich der nördlichen Grenze von British Columbia, war diese Landstrecke noch bis vor wenigen Jahren ganz unbekannt. Die Wege, auf welchen Klondyke zu erreichen ist, sind in drei Klassen zu theilen. Die Wege, welche durch Kanada an der östlichen Seite der Felsen entlang führen, sind gegenwärtig kaum zu benutzen wegen ihrer Länge und ihrer schweren Passage. Der Seeweg an der amerikanischen Küste entlang bis St. Michaels, in Alaska und auf dem Yukon-Fluß, ist im Sommer für ziemlich große Flusdampfer befahrbar und wird beim Transport großer Güter benutzt bis Dawson, auch für Personen, welche sich aus der langen Seereise nichts machen, ist es der bequemste und leichteste Weg, in das Innere des Landes zu kommen; allerdings geht's langsam und die Unterbrechungen sind zahlreich. Die besten Eingangswege sind Skagway und Dyea, sie befinden sich nur vier Meilen von einander an der Spitze des Lynn-Kanals. Von diesen Häfen aus laufen zwei parallele Flüsse ungefähr in einem Abstand von 40 Meilen nebeneinander gegen den See Vuntut zu. Der eine ist bekannt unter dem Namen der Weisse oder Skagway-Fluß, der andere als der Chitoot-Fluß. Beide Flüsse

führen über eisbedeckte Felsen, wo im Winter harter Schneefall eintritt, über an manchen Stellen gegen 50 Fuß tief zusammengewehrt ist, und selbst im Sommer wächst kein Maul voll Nahrung für Gel oder Fische. Der Chitoot-Fluß ist auch für bespakte Thiere noch verhältnismäßig leicht zu überwinden. Der weiße Fluß ist aber außerordentlich rauh, er wird auch zum Transport von Lasten benutzt, doch die harte Steigung erschöpft manches Thier, so daß es verendet. Um die Zeit, als Miss Shaw ihn passierte, schätzte sie die Zahl der toten Pferde, welche dort in einer Weglänge von ungefähr 25 Meilen lagen auf ca. 3000. Die Kabaover verweisen langsam, denn die Asageier Südküste sind hier nicht zu sehen, und was der Reisende ansetzen muß, ist kaum zu beschreiben. Diese schreckliche Reise von den Küstengebirgen aus - 40 Meilen weit - dauert je nach der Fähigkeit des Fußgängers 2-3 Tage. Doch ist bereits eine Bahn über den Weissen Fluß geplant, und nach sicheren Informationen aus London, soll sie kommenden Frühjahr für Personen und Gütern von Skagway bis zum See Bennett fertig sein. Von da aus kann man dann durch eine Kette von Seen, die mit schiffbaren Flüssen in Verbindung gebracht werden, in den Yukon gelangen und den ganzen Weg bis Dawson auf dem Wasser zurücklegen. Miss Shaw machte die Reise von London in 31 Tagen und sie glaubt zweifellos, daß nächstes Jahr die Reise noch in kürzerer Zeit unter weniger Strapazen, aber auch weniger interessant, zurückgelegt werden kann. Rednerin ließ sich noch weiter über das Klima und die Bodenbeschaffenheit im Goldbittre aus. Im Hochsommer sei das Wetter wie in England. Dawson liegt an 64. Breitgrad; Baumholz fehlt vollständig aber bis zum 60. Grad, und darüber hinaus kommen noch Sträucher und Weiden fort; sie ist der Meinung, daß nördlich vom 57. Breiten Grad, welches an 61. Grad liegt, noch Weizen gedeiht und weiter hinaus selbst innerhalb des Nordpolkreises Gerste und andere harte Körnerfrüchte. Fast parallel mit dem oberen Lauf des Yukon an der östlichen Seite der Felsenberge, am Mackenzie blühen Blumen. Entlang des Yukon dieses großen Flusses, wo schon lange Rauchwarenhandels-Posten etabliert sind, hat man alle Gartenprodukte schon mit Erfolg gezogen.

Die Vortragende traf bei ihrer Rückreise von Klondyke Offiziere der Indianer-Bay Kompanie, die von den nördlichsten Stationen kommen; sie versicherten ihr, daß in den Gärten der Forts alle gewöhnlichen Gartenprodukte, einschließlich Melonen, Gurken, Blumenkohl und Tomaten gezogen werden. Der letzte Sommer reist die Frische schnell. In dem Friedensflusse und am Yard sind Weizenfrüchten und Viehhäute zum lokalen Bedarf mit immer größerem Erfolg angelegt worden. Im 60. Breitgrad am Marsh-See, sah die Vortragende in der 3. Woche des Juli schon Weizen, Futter und Gerste in voller Blüthe. Wenn man nun annehme, daß auch im Yukon-Distrikt Viehzucht, Korn und Gemüsebau für die lokalen Bedürfnisse getrieben werden könnte, würden die Anstalten und Vorstellungen über Klondyke sich bald gründlich ändern.

Der Winter, der außerordentlich streng aber windstill ist, ist kaum so rauh, denn die Winter von Manitoba und einiger anderer Staaten von Nord-Amerika. Die Hauptfrage ist nun, ob das Gold, das in Klondyke gefunden wird so viel werth ist, daß es verdient, die Aufmerksamkeit so zu erregen, daß durch Auszug die Bevölkerung fortwährend wächst um der Distrikt für eine Reihe von Jahren zur ständigen Anhebung geeignet gemacht wird. Nur über einen Distrikt von ungefähr 100 Meilen zu 50 nördlich von einem Punkte des Yukon-Flusses aus, von welchem die Stadt Dawson der Centralplatz sein mag, ist kaum ein Bach, aus welchem nicht Gold gewonnen wird. Nicht nur in den Thalgründen wird Gold gefunden. Besonders im letzten Sommer

hat die Ausbeutung der Higelabhängige, die in die Thäler münden, gewaltige Fortschritte gemacht, man hat an manchen Stellen nicht weniger Gold gefunden, als in den Flußläufen. Am französischen Hügel und am Sookim hat Rednerin selbst Goldklumpen aufgehoben und Gold waschen sehen, wie in dem berühmten Flußbett 200-300 Fuß tiefer.

Diesigen, welche den Sommer durchgehen, bemerkt die Vortragende, finden den Boden oftmals mit Goldkörnern wie überfüt, da giebt es Klöße, wo man den Goldstaub und die Klumpen mit einem Spaten zusammenhaufen kann. Das Volk fragt: Ob der Spatell über Klondyke nicht ein Schwindel, ein Spüßnerwerk sei. Durchaus nicht. Diejenigen, welche so fragen, haben thatsächlich keinen Begriff von den Schwierigkeiten, welche überwunden werden mußten. In Klondyke selbst gehen die Meinungen darüber auseinander, wie lange die Entwicklung der Goldfelder noch anhalten wird, aber der bestinformierte Minen-Ingenieur gab mir die Versicherung, daß nach seiner Schätzung ca. 50 Jahre vergehen können, ehe das nur in Sicht befindliche angeschwemmte Gold ausgewaschen ist. Es ist kaum zu bezweifeln, daß in dieser Periode die Quarzadern gefunden werden, nach welchen jetzt Jedermann sucht, und die weitere Entwicklung ist dann gegeben. In Bezug auf die Summe von Gold, welche nötig ist, um die Arbeit bezahlbar zu machen, sagte die Vortragende: In einem Thale hinter Vancouver da hat man in einem Flußbette Gold gefunden, welches nicht mehr denn 5-15 Cents (20-60 Pf.) pro Kubik-Yard (91 Centimeter) Kies ergibt und doch macht sich die Arbeit mittelst hydraulischer Maschinen bezahlt. Ich denke, man wird nicht der Ueberzeugung sein, wenn ich sage, daß in den schon bekannten Goldregionen des Yukon, ausschließlich des Klondyke-Distrikts, es hunderte von Quadraten giebt, in welchem der Kies von jedem Fünftheil eine höhere Prozentlage Gold aufweist, wie oben angegeben. Vorausgesetzt, dieser große Landcomplex wäre völlig offen, überall arbeiteten hydraulische Maschinen an den goldtragenden Flüssen und Bächen, die Berge zeigten an ihren niederen Abhängen goldtragende Felsen, dem Silber, Nickel und Kupfer, deren Erfindung man auch schon nachgewiesen hat, folgte die Kohle, das Gas und die Petroleumlager des Mackenzie-Distrikts; von welchen die zu Grunde liegenden Heerde schon in einer Ausdehnung von 200 Meilen und in einer Länge von Nord und Süd von ca. 1000 Meilen festgelegt sind, dazu käme dann noch die mögliche Entwicklung der Agrikultur und Viehzucht, was dann versuche man, sich hineinzudenken in die Bedürfnisse, und die Möglichkeit der harten nördlichen Bevölkerung, die in dem Lande geboren - aufgezogen wird.

Es wird keine Frage sein, welche ihren Schwerpunkt anzieht, sondern wie ihre Vorläufer von heute, werden sie die Krippe nicht verlassen, die durch einen Zufall an Klondyke befestigt wurde.

Am Schluß führte Miss Shaw noch aus, daß es die praktischste Frage für dieses Land ist, inwieweit britisches Kapital und britischer Unternehmungsgewinn sich bereit zeigen wird, die zukünftige Entwicklung dieser Provinz zu unterstützen. Was gethan werden könnte, müßte gethan werden, die Elemente der Entwicklung wären vorhanden. Die geographische Position von Welt-Canada mit seinen Gewässern, die an Flussmündungen liegen, sei nicht ohne Wichtigkeit. Niemand könne sich der Meinung verschließen, daß die Aye der politischen Interessen von der westlichen zu der östlichen Halbugel hinüberwechelte; und der weitere Horizont des Reiches würde bei den Gedanken an jetzt wüste Provinzen die kultiviert werden können. Die nachfolgenden britischen Generationen werden sich bald überzeugen, daß unsere Klasse in der neuen Kolonisation am Stillen Ozean sich ihren Einfluß sichern muß, denn das kommende Jahrhundert verpricht dort den Weltverkehr zu schlagen.

eine große Zahl der Werke, so daß ihm heute mehr als drei Viertel sämtlicher Freiburger Gruben gehören.

Der um vorliegende königlich-sächsische „Berg-, Hütten- und Münz-Gesetz“ pro 1898/99 entwirft ein trauriges Bild von dem Geschäftszustand der sächsischen Freiburger Bergwerke.

Die Verwaltung gebent die Velegschafsziffer auf 3150 Ende 1899 herabgemindert zu haben. 1886 waren noch 5015, 1896 3527 Arbeiter beschäftigt.

Die Freiburger Bergwerke sind in der letzten Zeit in der That fast ganz eingestürzt. Die Gruben „Himmelfahrt“, „Himmelfahrt“ und „Schneepeter“ sollen vorläufig weiter im Betrieb bleiben.

Ohne Weiteres den ganzen Freiburger Erzbergbau einstellen ist nicht möglich, da dann die ganze Gegend ruiniert wäre.

Daß der Lohn der Bergleute unter diesen Umständen ein sehr kärglicher ist, brauchen wir nicht zu beweisen.

Im vorigen Jahre waren wir in Freiberg. Schon kühnlich merkt man daß man sich hier an die Höhe einer Jahrhundert alten Montanindustrie befindet.

Alles Sorgen und Weiden hilft nichts. Die Arbeitererschaft muß in mächtigen Organisationen zusammentreten.

Zur Reform der Berginspektion.

Arbeiterkontrollen gibt es nicht!

Der „Sozialen Praxis“ entnehmen wir folgendes über die Behandlung der Berginspektionsreform in der dazu berufenen Kommission.

Die Organisation unterer Aufsichtsbereiche in den preussischen Bergwerken, die in dem neuen Etat vorgesehen ist, kam in der Sitzung der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses am 13. d. M. zur Sprache.

Die Erfahrungen in Frankreich weisen darauf hin, daß die Delegierten nach beiden Seiten hin unabhängig sein müssen.

Neues wird uns hier nicht gesagt. Wir wissen, daß die Unternehmer die Schuld an den meisten Unfällen den „ungeübten Arbeitern“ zuschieben.

Bei Engagement auf Ausschuss; Zeit gilt die gesetzliche Kündigung.

Soziale Rechtspredung und Arbeiterversicherung. Bei Engagement auf Ausschuss; Zeit gilt die gesetzliche Kündigung.

sofort mehr Lohn versprechen, so arbeite ich nicht weiter.“ — so liegt nach einer Entscheidung des Reichsgerichts Klage vor und es tritt bei sofortiger Anzeige beim Staatsanwalt Freiheitsstrafe ein.

Die Mitglieder der Krankenkassen zeigten am 1. Februar eine Abnahme im Vergleich zum Januar.

Unter Bezugnahme auf unsere Verfügung vom 15. Oktober 1898 veranlassen wir Sie, nimmere der Verwendung von Sibirien bei der Seifahrt der Velegschaf liberal entgegenzutreten.

Industrielle Aussichten. Unsere Leser wissen, daß der Vorstand des Berg- und Hüttenarbeiterverbandes durch seinen Vertreter auf dem Delegiertentag der Ruhrbergleute die Verflechtung ausgesprochen ließ.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist also keineswegs so licht und schattenfrei, wie es nach der industriellen Presse das ganze Jahr 1898 hindurch der Fall gewesen ist.

meist, keine Grube oder Hütte näher besuchen (von praktisch arbeiten ist erst gar keine Rede), der Geistliche also ist daran doch „Sachverständiger“ in den gewerblichen Fragen, die den Weber, Fabrikarbeiter, Bergmann zc. angehen.

Die Arbeitererschaft in den Fabriken mitunter so, daß einzelne Betriebe von den christlichen Weibern gemieden wurden.

Die Arbeitererschaft in den Fabriken mitunter so, daß einzelne Betriebe von den christlichen Weibern gemieden wurden.

Die Arbeitererschaft in den Fabriken mitunter so, daß einzelne Betriebe von den christlichen Weibern gemieden wurden.

Die Arbeitererschaft in den Fabriken mitunter so, daß einzelne Betriebe von den christlichen Weibern gemieden wurden.

Die Arbeitererschaft in den Fabriken mitunter so, daß einzelne Betriebe von den christlichen Weibern gemieden wurden.

Die Arbeitererschaft in den Fabriken mitunter so, daß einzelne Betriebe von den christlichen Weibern gemieden wurden.

Die Arbeitererschaft in den Fabriken mitunter so, daß einzelne Betriebe von den christlichen Weibern gemieden wurden.

Die Arbeitererschaft in den Fabriken mitunter so, daß einzelne Betriebe von den christlichen Weibern gemieden wurden.

Die Arbeitererschaft in den Fabriken mitunter so, daß einzelne Betriebe von den christlichen Weibern gemieden wurden.

Die Arbeitererschaft in den Fabriken mitunter so, daß einzelne Betriebe von den christlichen Weibern gemieden wurden.

Die Arbeitererschaft in den Fabriken mitunter so, daß einzelne Betriebe von den christlichen Weibern gemieden wurden.

Die Arbeitererschaft in den Fabriken mitunter so, daß einzelne Betriebe von den christlichen Weibern gemieden wurden.

Die Arbeitererschaft in den Fabriken mitunter so, daß einzelne Betriebe von den christlichen Weibern gemieden wurden.

Die Arbeitererschaft in den Fabriken mitunter so, daß einzelne Betriebe von den christlichen Weibern gemieden wurden.

Die Arbeitererschaft in den Fabriken mitunter so, daß einzelne Betriebe von den christlichen Weibern gemieden wurden.

Die Arbeitererschaft in den Fabriken mitunter so, daß einzelne Betriebe von den christlichen Weibern gemieden wurden.

Die Arbeitererschaft in den Fabriken mitunter so, daß einzelne Betriebe von den christlichen Weibern gemieden wurden.

Die Arbeitererschaft in den Fabriken mitunter so, daß einzelne Betriebe von den christlichen Weibern gemieden wurden.

Die Arbeitererschaft in den Fabriken mitunter so, daß einzelne Betriebe von den christlichen Weibern gemieden wurden.

Die Arbeitererschaft in den Fabriken mitunter so, daß einzelne Betriebe von den christlichen Weibern gemieden wurden.

Die Arbeitererschaft in den Fabriken mitunter so, daß einzelne Betriebe von den christlichen Weibern gemieden wurden.

Die Arbeitererschaft in den Fabriken mitunter so, daß einzelne Betriebe von den christlichen Weibern gemieden wurden.

Die Arbeitererschaft in den Fabriken mitunter so, daß einzelne Betriebe von den christlichen Weibern gemieden wurden.

Die Arbeitererschaft in den Fabriken mitunter so, daß einzelne Betriebe von den christlichen Weibern gemieden wurden.

Die Arbeitererschaft in den Fabriken mitunter so, daß einzelne Betriebe von den christlichen Weibern gemieden wurden.

Die Arbeitererschaft in den Fabriken mitunter so, daß einzelne Betriebe von den christlichen Weibern gemieden wurden.

Die Arbeitererschaft in den Fabriken mitunter so, daß einzelne Betriebe von den christlichen Weibern gemieden wurden.

Die Arbeitererschaft in den Fabriken mitunter so, daß einzelne Betriebe von den christlichen Weibern gemieden wurden.

Im Kreis erhalten wir folgenden Bericht: Am Samstag Abend fand eine Verhandlung der streikenden Weber, resp. deren Ausschüsse mit der sozialistischen Kommission der Stadt statt, zu der sich auch die Fabrikantenvertreter einfanden. Eine Aufnahme der Arbeit zu der von den Fabrikanten aufgestellten Lohnliste lehnten wir ab. Die Kollegen aus dem christlichen Weherverein gingen mit uns gemeinsam vor, sie lassen sich nicht verhegen von ihren Führern. Die Verhandlung dauerte von 6-8^{1/2} Uhr und wurde ohne endgültiges Resultat geschlossen. Doch besteht die Ansicht, eine Verabredung der streikenden Parteien baldigst herbeizuführen.

Für den deutschen Metallarbeiterverband erscheint die Einführung der Arbeitslosenunterstützung gesichert. Daß in Berlin sämtlich Anhänger derselben gewählt wurden zur Generalsammlung, meldeten wir schon. Jetzt kommen aus vielen anderen Bezirken Nachrichten von dem Siege der Freunde der Arbeitslosenunterstützung. So ist auch für den wichtigen niederrheinischen Bezirk Warken, Oberfeld, Duisburg, Krefeld, Mülheim, Essen ein eifriger Verfechter des Unterstützungswesens, Dr. Kell-Essen, mit großer Majorität nach Halle gewählt worden. Die Verbände der Metallarbeiter und Bergleute werden diesjährig beide in Halle a. S. zu Ostern ihre Generalversammlung abhalten.

Der Verband deutscher Maschinen- und Feiler veröffentlicht seinen Jahresbericht. Es betrug die Einnahme vom 1. Januar bis 31. Dezember 1898 12206,45 Mk., die Ausgabe vom 1. Januar bis 31. Dezember 1898 11390,16 Mk., Ueberschuß 816,29 Mk. Saldo-Vortrag vom 31. Dezember 1897 8618,97 Mk., Bestand am 31. Dezember 1898 9494,66 Mk. Der Sitz des Verbandes ist in Berlin; er hat 57 Zweigvereine und Einzelmitgliedschaften in allen Theilen Deutschlands.

Die Zentralverbandskasse der Tisch- und Schneidwerkzeuge hat in ihrer Abrechnung für das Jahr 1898 eine Einnahme von 25853,46 Mk. zu verzeichnen. Die Kasse des Verbandsorgans schließt in Einnahme und Ausgabe mit 31711,92 Mk. ab. Das Vereinsvermögen in Saar beträgt 55914,37, das der Organisationskasse 8461,57 Mk. Der Mitgliederbestand wird auf 82765 angegeben.

Der Nutzen der Gewerkschaften, von einer Handelskammer anerkannt. In ihrer Sitzung vom 24. Januar festigte die Handelskammer zu Bamberg den Bericht über den Gang und die Lage von Industrie und Handel im Jahre 1898 fest. Nachdem die einzelnen Zweige der Textilindustrie besprochen, heißt es speziell mit Bezug auf die Wandweberei, wie wir der „Frachtwagen für Schneider“ entnehmen: „Im hohen Grade zu beklagen sei die fortwährende Verschlechterung der Qualität durch Hervorbringung immer billigerer Erzeugnisse und der damit im Zusammenhang stehende Rückgang der Preise, welcher einen solchen Grad erreicht hat, daß von einem angesehnen, auch nur bescheidenen Anspruchs entsprechendem Nutzen nicht wohl mehr die Rede sein kann. Die überhöhte Konkurrenz und das Streben, an dem Geschäft in möglichst umfangreicher Weise zu partizipieren (theilzunehmen), worauf die traurige Lage des Artikels zurückzuführen ist, hatte auch ein so großes Herunterdrücken des Arbeitslohnes bewirkt, daß dieses Streben, mit ihm entgegenzutreten, schließlich zu einer Lohnvereinbarung seitens der Wandweberei Veranlassung gegeben hat. Es ist nicht zu verkennen, daß durch diese Vereinbarung eine heilsame Gegenwirkung erreicht worden ist und es kann nur gewünscht werden, daß sie sich auch ferner in gleichem Maße bewähren möge. Aus Fabrikantenkreisen ist in neuerer Zeit ebenfalls eine Bewegung hervorgetreten, um auch für die Verkaufspreise der Schneidwaren eine Konvention zu Stande zu bringen, ohne daß jedoch bis jetzt der beabsichtigte Zweck erreicht worden wäre.“ Das ist ein klaffendes Zeugnis für die unabdingbare Nothwendigkeit der Gewerkschaften. Die Organisation der Arbeiter hat hier, indem sie für eine Besserung der Lohnverhältnisse eintrat, gleichzeitig wirksam gegen die Anarchie der Produktions- und Absatzverhältnisse gewirkt, die Fabrikanten gezwungen, mit einem gewissen Mindestlohn der Arbeiter zu rechnen, und sie erschwerte dadurch die Schmutzkonkurrenz auf dem Warenmarkt dieser Branche. Die Handelskammer, als staatlich anerkannte Organisation der Fabrikanten, spricht dafür in aller Form ihre Anerkennung aus. Und nicht dieses allein: Sie legt ausdrücklich dar, daß trotz aufgewandter Mühe die Fabrikanten den gleichen Zweck nicht erreichen konnten. Was sagt Sozialdemokrat, was alle sonstigen Gegner der Arbeiterorganisation zu diesem Zeugnis?

Schwarze Listen gesetzlich zulässig! Das System der schwarzen Listen ist von preussischen Richtern ausdrücklich verteidigt und verherrlicht worden. So geschahen zu Düsseldorf. In einer am 24. September 1898 in Düsseldorf abgehaltenen Versammlung streikender Holzarbeiter war von einem der Anwesenden öffentlich die Behauptung aufgestellt worden, daß die Unternehmer in einem früheren Falle von der Polizeibehörde schwarze Listen erhalten hätten. Berufserklärung der Arbeiter also mit Hilfe der Polizei! Diesen Vorwurf hat der betreffende Arbeiter auch in einer späteren Versammlung wiederholt. Vom Staatsanwalt deswegen unter Anklage gestellt, wurde der Angeklagte vom Gericht freigesprochen. Die Holzarbeiter-Zeitung ist in der Lage, die Begründung dieses freisprechenden Urtheils mittheilen zu können. Eine Stelle daraus verdient der breitesten Öffentlichkeit bekannt gegeben zu werden. Es heißt da:

„Es mag nun dahingestellt bleiben, ob überhaupt und speziell durch die vorliegende wiedergegebene Zeugenaussage die Wahrheit der von dem Angeklagten behaupteten Thatsachen für erwiesen gelten kann; denn die unter Anklage gestellte Äußerung kann weder formell noch materiell als eine Verleumdung im Sinne der §§ 185 und 186 des Strafgesetzbuches angesehen werden.“

Die Polizei ist im sozialen Interesse (!) zweifellos befangen, in ruhiger Zeit eine Ueberwachung der Arbeiterbevölkerung nach der Richtung hin einzutreten zu lassen, daß sie zur Erhaltung guter Beziehungen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern **den letzteren die Namen derjenigen Arbeiter bezeichnen, deren schädlicher Einfluß auf die übrigen Arbeiterelemente (!) auf die Dauer eine erhebliche Störung der größeren Betriebe herbeiführen könnte.**

Wird nun diese im geheimen vorzunehmende (!) und künftige Differenzen verhütende (!) Thätigkeit der Polizeibehörde von irgend Jemand erwähnt, so hat er dazu ebenso ein Recht, als wenn er behauptet, daß das Publikum auf den Straßen nicht schuldig sei, weil eben die Polizeibehörde jeden, der die öffentliche Sicherheit störe, unweigerlich feimehrt. Es handelt sich also im vorliegenden Falle nicht um die Behauptung einer Thatsache, die die Behörde verächtlich zu machen oder in der öffentlichen Meinung herabzusetzen geeignet ist.

Dies ist hier um so weniger der Fall, als die Erklärung des Angeklagten nur zu dem Zwecke geschah, den Arbeitgebern klar zu machen, daß sie infolge der geheimen sogenannten schwarzen Listen nicht schuldig seien gegen die angebliche Terrorisierung der Arbeiter.“

Nach diesem Urtheile ist also daselbe, was strafbare Verleumdung ist, wenn Arbeiter es thun, eine Handlung im Interesse des sozialen Friedens, sobald es Unternehmer oder Behörden in deren Thesen thun. Wir haben es unter dem Suchtschutz herrlich wieder gebracht.

Erklärung der Arbeitslosen. Wie wir der Berliner Monatschrift „Der Arbeiter“ entnehmen, zeigen die Abschlägiger der Arbeitslosenunterstützung zwar noch immer einen günstigen Stand des Wohlbefindens an, aber es vertheilt sich nicht gleichmäßig auf sämtliche Städte. Von 30 vergleichbaren Daten der berichtenden Monatsangabe weisen im Vergleich zum Januar des Vorjahres 20 (ausländischer) eine Abnahme und 10 (inländischer) eine Zunahme des Auftrages auf. Abnahme: Bosen, Breston, Berlin, Kiel, Ludwigsburg, Erfurt, Dessau, Osabrück, Dortmund, Eibersfeld, Köln, M. Alstadt, Aachen, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Mainz, Darmstadt, Weimar, Kaiserlautern, Heidelberg, Freiburg, Schopfheim, Karlsruhe, Mannheim, Konstanz, Stuttgart, Ludwigsburg, Kempten, Reutlingen, Schw. Hall, Weilbronn, Ulm, Würzburg, Nürnberg, Augsburg, München. — (Bran. Graz.) Zunahme: Frankfurt a. O., Hildesf., Halle a. S., Gera, D. Ammer, Wiesbaden, Münster, Hörde, Essen, Düsseldorf, Kreuznach, Gießen, Straßburg i. E., Vahr, Offenburg i. B., Mülheim i. S., Wörthheim, Göttingen, Fürth. — (Bern.)

Internationale Rundschau.

Internationale Streikstatistik. Februart- und Januar. Die Zahl der neu begonnenen Streiks betrug (Re. & Trav. d. Bräse):

Bull. de l'ouv. d. trav., Paris; Labour Gaz., London) nach dem „Arbeitsmarkt“:

Gewerbe	Januar					Dezember			
	Frankr.	Belgien	Frankr.	Belgien	England	Belgien	Frankr.	England	
Bergbau, Hütten	1	1	1	1	1	320	—	4	991
Steine und Erden	1	1	1	1	1	—	2	120	—
Metalle u. Maschinen	6	9	6	1	2	—	5	302	9
Textilgewerbe	4	2	3	2	—	—	2	450	8
Holz- u. Schnitzstoffe	6	2	2	—	—	—	1	105	—
Nahrungsmittel	4	2	2	—	—	—	1	130	—
Bekleidung	4	2	2	1	—	—	2	27	2
Baugewerbe	2	1	1	—	—	—	2	164	3
Uebrig. Gewerbe	7	2	1	1	—	—	4	68	3
Summa	35	15	27	10	4	320	19	1366	29

Die Streikbewegung hat im Januar lebhaft eingesetzt. In Deutschland allein hat sich die Zahl der Streikfälle beinahe verdoppelt; dazu kommt, daß der Weberstreik in Krefeld im Januar seine größte Ausdehnung erreicht hat. Die Zahl der Streikenden dürfte 2000 betragen haben. Aeußerst bewegt ist auch die Lohnbewegung in den nördlichen Ländern. In Kopenhagen stehen die Schneide- und Maschinenarbeiter, die Herrenschneider, auch die Ärzte am Kommunehospital in Aufstand, in Stockholm die Bäcker- und Silberarbeiter. In mehreren Petersburger Spinnereien sind die Arbeiter in Aufstand getreten, wobei es zu scharfen Zusammenstößen mit Polizei und Gendarmen kam. In Mailand und Konstantinopel streikten kurze Zeit die Straßenbahndienstler und in Algier die Bäcker. Auch hier kam es zu Konflikten mit der Polizei. Die Gehilfen sind im so erbitterter, als sich die Militärbäckereien bemühen, den Bedarf an Brot zu decken. Vergleichsweise ruhig ist die Lohnbewegung in Frankreich, Belgien und auch England, während in den Vereinigten Staaten von Nordamerika anlässlich des großen industriellen Aufschwungs große Lohnbewegungen in verschiedenen Industriezweigen in Aussicht stehen.

Aus Belgien. Becken Charleroi, schreibt uns unser Korrespondent: Die industrielle Welt ist in Bewegung gerathen. Seit einigen Tagen haben die Grubenwerke des Vorlandes ihre Arbeit kund gegeben vom 1. April ab die Tonne Kohlen um 2 Franken im Preise zu steigern. Infolge dieser Entscheidung haben die Belgier der Metallwerke sich entschlossen, der belgischen Kohle zu entsagen und ihre Feuerungsmaterialien aus England zu beziehen. Die Vereinigung der Eisenwerke von Charleroi werden eine Resolution in diesem Sinne fassen. Die Fabrikbesitzer sind der Meinung, daß diese Preissteigerung ein schwerer Streich für die Eisenindustrie ist. Gegenwärtig blüht diese Industrie und die Aufträge häufen sich, weil die Belgier auf fremden Märkten den Kampf mit ihren englischen und deutschen Konkurrenten aufnehmen können. Sie würden aber die Konkurrenz aufgeben müssen, wenn sie ihre Produkte der Kohlenpreiserhöhung entsprechend verteuern müßten. Die englischen Kohlen werden ihnen zu einem viel niedrigeren Preise zugeführt, als wie sie für die belgischen bezahleten müssen. Zwei bis drei Mal per Woche landen in Antwerpen 1200-1500 Tonnen Kohlen. Die Glasbläser, die sich in ihren Interessen durch die angekündigte Preissteigerung ebenfalls bedroht fühlen, sind auch geneigt ihre Kohlen aus der Fremde zu beziehen. Den Grubenbesitzern droht also von ihren Kollegen der anderen Branchen, die auf die Kohlen angewiesen sind, ein ganz regelrechter und gefährlicher Boykott, dem sie nur durch Nachgiebigkeit aus dem Wege gehen können. Nun und wenn die Preissteigerung in Kraft träte, wissen die belgischen Kohlenräuber schon etwas von Erhöhung der Löhne? Wir glauben kaum, daran denken die Herren eben so wenig, wie ihre deutschen Kollegen, die strotzen die Preise steigern und den dadurch erzielten Mehrwert einfach, ohne sich um die gedrückte Lage ihrer Arbeiter im geringsten zu kümmern.

Ueber die Vorfälle im englischen Bergbau schreibt uns unser englischer Korrespondent: Der amtliche Bericht über die tödtlichen Verunglückungen in industriellen Betrieben in 1898 ist erschienen. Die Zahlen sind verhältnismäßig niedriger, wie in 1896 und 97. Am stärksten ist, wie immer, die Schiffsahrt bedingt. Die Zahl der in den verschiedenen Industriezweigen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, über welche Berichte eingegangen sind, betrug 5291998. Im Bergbau wurden davon beschäftigt:

	1898	1897	1896
Unterirdische	578226	799	875
Ueber Tage	150487	134	104
Jährliche Todenrate pr. 100000			
Unterirdische gleich	138	151	162
Ueber Tage	89	69	87

Das wäre also für unterirdische Arbeitende 1,38 pro 1000, für Tagearbeiter nur 0,89, demnach ein bedeutend günstigeres Resultat wie in Deutschland, wo in 1897 bei der Sektion 7 (Sachsen) auf 1000 im Bergbau beschäftigte Personen 1,67 Getödtete kamen, bei der Sektion 2 (Böhmen) aber 2,28 und in 1898 gar 3,09. Und da schreit man uns immer noch vor, daß sich in England die Einrichtungen zur besseren Kontrolle der Gruben nicht bewährt haben; man motivirt damit die abnehmende Haltung der deutschen Regierungen und der Grubenbesitzer gegenüber der Einziehung von Arbeitern als Grubenkontrolleure. Nun wir werden ja sehen, ob durch die 50 neuen Aufsichtsbearbeiter, welche in Preußen zu Steigern zu ernannt werden sollen, eine wesentlich bessere Aufsichtigung der Gruben herbeigeführt wird, was in den Fällen der Unfallschiffer zu erkennen wäre.

Die Rate der tödtlich Verunglückten für sämtliche Industriearbeiter inkl. der Schiffsahrt, hat in 1898 auf 100000 Arbeitern überhaupt nur 71 betragen, 4 weniger wie in 1896. Die Zahl der Todten ist von 3987 in 1896 auf 3747 zurückgegangen. Im Monat Januar 1899 sind von 728713 Minenarbeitern tödtlich verunglückt: 78; verlost: 357. Im Eisenbahndienst, Bergwerken, Steinbrüchen (über 20 Fuß tief), Schiffsdienst und in Fabriken, gab es 420 Todte und 6706 Verletzte.

Aus Schottland schreibt uns unser Korrespondent unterm 16. Februar: Am 10. Februar tagte in London die Conciliation Board (das Einigungsamt), um über die geforderte 7^{1/2}prozentige Lohnerhöhung zu verhandeln. Es muß dort sehr sehr hergegangen sein, denn erst spät am Abend konnte die Presse das Resultat erfahren. Es lautete: Mit dem 1. April tritt eine Lohnerhöhung von 5 pCt. ein, und am 1. Oktober eine solche von 2^{1/2} pCt. Aber nur für Arbeiter in der Grube; demnach scheint es, als wenn die Tagesarbeiter der Organisation nicht an, und deswegen hatten die Vertreter der Arbeiter kein Recht, für sie einzutreten. Hier haben die Kohlenbarone Englands deutlich sehen lassen, was eine Organisation für einen Werth hat. — Die Quarzschire Coalminers verhandeln ebenfalls am 10. Februar in Glasgow über eine Lohnforderung von 10 pCt. Das Resultat war: Bei den jetzigen Preisen sei eine Lohnerhöhung nicht möglich. Steigt aber der Preis für Kohlen, so tritt selbstverständlich die Lohnerhöhung ein. Neben mir uns einmal die Forderung der Quarzschire Miners etwas genauer an, so finden wir, daß die Ablehnung nicht der Kohlenpreise wegen geschah, sondern ganz anders zu suchen ist. Dem Kohlenpreise nach müßten mehr als 10 pCt. zugefügt werden. Quarzschire steht im Januar 7^{1/2} pCt. höher als die anderen Distrikte Schottlands, das ist die Ursache, warum die Arbeiter nicht den Kampf aufnehmen können, da sie auf seine Unterstützung rechnen können. Dieses wissen die Herren ganz genau, deswegen erfolgte die Ablehnung. Trotzdem die Sache ungünstig steht, wurde doch beschlossen, nächste Woche nur 4 Tage zu arbeiten und überall große Versammlungen abzuhalten. Montag den 20. findet eine Konferenz aller bergmännischen Delegirten Schottlands in Glasgow statt, da wird es sich zeigen, ob die anderen Distrikte mit in einen Lohnkampf eintreten wollen, wenn nicht, gut, so kumpt Quarzschire allein.

Aus Nordamerika schreibt uns ein Mitarbeiter: Der „Gegen“ der Eisenbahn- und Kohlenindustrie zeigt sich in unserem Lande für die unter der Botmäßigkeit derselben stehenden Arbeiter in einem leider recht traurigen Lichte. Eine Kommission, welche im Auftrag des Kongresses, der höchsten gesetzgebenden Körperschaft, die Zustände in Pennsylvania zu untersuchen sollte, hat die

vorliegenden Verhältnisse in recht trübender aber jedenfalls richtigen Farben. Besonders bunt treiben es die Anthracitkompagnien, die in gewöhnlicher Weise mit dem Arbeiter umspringen. Die halten unter falschen Verprechungen tausende überflüssiger Arbeiter in der Hand, die sich in der Nachfrage nach Beschäftigung und in der Unerwünschtheit unter alle Fortbewegungen den Rang ablaufen. Diese Armen werden absichtlich darüber in Unkenntniß gehalten, wann in den Gruben gearbeitet wird und wann nicht mehr; diese Vorworte werden verbunden mit der unregelmäßigen Beschäftigung halten die Leute ab, sich anderswo Beschäftigung zu suchen. Man läßt die momentanen Arbeitslosen auch in den Wirthshäusern der Kompagnie wohnen, sie müssen die Miete zahlen, entweder ob sie Arbeit haben oder nicht, sobald sie aber streiken, werden sie hinausgeworfen und wenn es mitten im Winter ist; da giebt es kein Erbarmen. Die Ingegnieure der Kompagnien zwingen die Arbeiter förmlich, größere Karren zu füllen, als bei der Arbeit überrahme vereinbart worden ist, sie halten sie zum Ankauf von Pulver und anderen Arbeitsmitteln in den Läden der Kompagnie an, wo sie alles viel theurer bezahlen müssen; auch die Kohlen müssen sie zu den Kartellpreisen und manchmal in viel größeren Quantitäten entnehmen als wie sie brauchen; da sie auch alle Lebensmittel der Kompagnie abkaufen müssen, so erhalten viele an Zahltagen gar kein Geld und haben schon Jahre lang kein Geld erhalten. Auch das „Quenteufeln“ ist stark im Schwange; auf 100 bezahlte Tonnen kommen gewöhnlich 5-50 Tonnen, die nicht bezahlt werden; jeder beanstandete Karren wird gestrichen. Dieses amtlichen Quellen entnommene Bild aus dem „freien“ Amerika zeigt uns wieder den Arbeiter als ein vollkommen verflautes Werkzeug der Kartelle, ausgeblutet, tyrannirt, erniedrigt, in jeder Beziehung entwürdiget, der Ankauf seiner Rechte beibringt. Und doch läßt sich gegen die Kartelle selbst auf dem Wege der Gesetzgebung so leicht nicht ankämpfen, sie sind bedingt durch den Entwickelungsgang des Großkapitals, aber die tyrannische Macht, welche sie auf die Arbeiter ausüben, können diese nur beschränken, wenn sie sich gegen ungerechtfertigte Zumuthungen auf jede Weise wehren und mittelst der Vereinigung günstigerer Gesetze sich Hilfe schaffen. Jetzt bilden sie eine zusammengehörige, machtvolle Masse, vor welcher die kapitalistischen Jutreiber nicht den geringsten Respekt haben. Der Hunger sollte sie vereinigen, statt sie auseinander zu sprengen. Freilich, kommt einmal in der Aufwallung und im gerechten Zorn über die fortwährend erlittene Schmach momentan eine Vereinigung zustande, so sind dann gewöhnlich die bewaffneten Handlanger der Großkapitalisten nicht weit, welche die Arbeiter wie tolle Hunde niederstießen. Eine planmäßige Organisation, welche auch in angeregten Momenten die Fäden in Händen behält und es verfehlt der bewaffneten Macht keinen Anlaß zum Einschreiten zu geben, fehlt uns.

Verbandsnachrichten.

Am 1. März ist Jahreschluss!

Wir schließen also diesmal schon nach 11 Monaten unsere Jahresrechnung, um eine bessere Handhabung der Geschäfte zu ermöglichen. Wir bitten nun alle Kameraden, bis zum 1. März alle Rückstände an Beiträgen, Delegationsmarken und Extraktener zu bezahlen, damit wir eine vollständige Abrechnung vorlegen können. Jeder Vertrauensmann und Kamerad muß bestrebt sein, die Geschäftsführung immer geordnet zu machen durch pünktliche, monatliche Bezahlung der Beiträge. Damit steigt auch wieder das Vertrauen der Masse zum Verbands.

Sorge also jeder für völlige Ordnung seiner Verpflichtungen, um so mehr, da zweifellos die Haller Generalversammlung irgend eine Unterstützungsumme für Mitglieder auswerfen wird, die pünktlich ihrer Verpflichtungen nachkommen.

Wir hoffen, dieser Aufruf genügt; kein einziger Ort darf in der Abrechnung fehlen oder nur theilweise abgerechnet haben. Mit kameradschaftlichem Glückauf.

Der Vorstand.
J. M. S. Müller.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Wohum. Ein Beschproh fand am 15. d. M. vor dem hiesigen Landgericht gegen den Redakteur der „Bergarbeiterzeitung“ statt. Im Februar 1898 veröffentlichten wir eine Zuschrift aus Vitre (Ober-schlesien), in der mitgetheilt wurde, der Polizeireuur Pluta sei beim Abtragen des „Gornik“ und der „Bergarbeiterzeitung“ von dem Staatssekretar Müller-Dvine auf dem Amt geschlagen worden. Pluta hatte dies selbst dem Schriftsteller Dr. Winter-Deuthen erzählt, der dann keinen Anstand nahm, den Vorfall an einige Blätter, z. B. an uns und die Breslauer „Volksrecht“ zu berichten. Kurz darauf stellte es sich heraus, daß Pluta tödtlich gelogen, sich alles aus den Fingern gelogen hatte! Müller stellte Strafantrag und rourden Pluta, Winter und der Redakteur John-Westlau von Westrauer Landgericht erheblich bestraft. Auch gegen die „Bergarbeiterzeitung“ hatte Müller geklagt und stand die Sache nach mehrmaliger Vertagung am 15. d. M. vor dem Bochumer Gericht zur Verhandlung an. Pluta war hertransportirt worden, Winter vom Erscheinen jedoch entbunden. Gut gab an, wie großlich er gelincht sei und habe er schon feinerzeit freiwillig die betreffende Notiz berichtigt. Wäre ihm nicht bekannt, daß grobe Verfassungen unserer Zeitungsboten in Ober-schlesien nicht zu den Unmöglichkeitten gehörten, dann hätte der Artikel überhaupt keine Aufnahme gefunden. Pluta mußte seine Lüge eingestehen und versuchte sich durch andere handgreifliche Unwahrheiten zu bedecken. Der Staatsanwalt beantragte für Winter Freisprechung, da W. ohne Zweifel schon um derselben Sache bestraft sei. Gegen Pluta beantragte er 6 Monate Gefängniß und für die 300 Mk. Geldstrafe. Herr Rechtsanwakt Dr. Wallach-Essen führte in überzeugender Weise den Nachweis, daß die in Wahrheit berechtigter Interessen gehandelt habe, als er in gutem Glauben sein Blatt vor Bergarbeitern schützte. Gut ist der Schutz des § 193 der S.-P.-D. zuzubilligen, freizupressen oder höchstens mit einer geringen Geldstrafe zu belegen. Das Gericht entschied: Pluta 3 Monate Gefängniß, Gut 150 Mark Geldstrafe, eventl. 30 Tage Haft, Winter wurde freigesprochen. Da die der Schutz berechtigter Interessen nicht zuerkannt wurde, wird er gegen das Urtheil Berufung einlegen. — Dieser Prozeß zeigt, wie auf höchst frivol Weise ein Blattetler angelegen wird und dafür büßen muß. Mögen sich alle Einfender von Verleumdungen dieser Art merken und nur das, was bis auf das Einzelne zu beweisen ist, berichten.

Wohum. Vertrauensmännerkonferenz. In der am letzten Sonntag stattgefundenen Konferenz der Vertrauensleute des Bezirks Wohum-Battenscheid wurde beschlossen, den Mitgliedern die Entsendung von fünf Generalversammlungsdelegirten vorzuschlagen. Für die Entsendung einer Sterbegeldzahlung sprach man sich einstimmig aus. Die Mitglieder werden ersucht, sich alle an den in den nächsten Tagen stattfindenden Versammlungen behufs Wahl der Delegirten zu betheiligen.

Nienke. Wir verweisen hiermit die Mitglieder der hiesigen sowie der Zahlreichen Gernde und Banne auf die in voriger und heutiger Nr. veröffentlichten Annoncen, betr. Versammlung am Sonntag Nachmittag in Dorne. Alle Mitglieder müssen vollständig und pünktlich erscheinen.

Dahlhausen. Auf Besche „Dahlhauser Tiefbau“ wird es immer ichner. So erfahren wir, daß der Vertriebsführer Schmieiding drei brave alte Arbeiter, welche erfahren E der aus drei Revieren entnommen, in Flöß „Hilse Frau“ vor ein r Arbeit verlegt hat. Die größte Zahl der Arbeiter genannter Besche ist nicht im Zweifel darüber, daß diese Arbeit für die Drei eine Maßregelung bedeutete, obgleich es Herr Schmieding betreibt. Die erwähnten Arbeiter sind im Alter von 38 bis 46 Jahren. Wenn man nun bedenkt, daß jeder von den Dreien gebunden ist, den Wagen zu fahren und sich die Bahn beschert — Kardou! Sehen kann man sie nur stellenweise, der übrige Theil liegt tief im Wasser und Schlamm — so wird Jeder sagen, das ist keine Strafarbeit, sondern eine Strafanwalt. Was haben die so behandelten Leute verbrochen? Die Revierleiter wollen nachschauen, was auf dem Berlegen und das müssen wir glauben. Hat hier etwa der kleine David seine Hand im Spiele? Es scheint es, als wäre die Sache von langer Hand vorbereitet. Dem Arbeiter anderer Delegirten ungenug und sagten schon 6-8 Wochen vor dem 1. Febr. also lange lange vor der Verlegung, daß diesen Dreien eine Maß-

regelungen folgen werden, so beschließt die heute am 12. Februar 1899 im Reichshaus in Berlin tagende, von ca. 600 Personen besetzte Bergarbeiter-Versammlung...

Zwei tödtliche Verunglückungen haben wir aus hiesigen Schächten im Monat Februar zu verzeichnen. Auf Brückenberg Schacht II wurde der Bauer Paul Wirthardt, ein guter Kamerad...

Oberhofndorf. Auf dem hiesigen Steinkohlenwerke (früher Oberhofndorfer Kommune) explodierte am Sonnabend gegen 1/11 Uhr Nachts der große Dampfessel. Von dem im Freien lagernden Kessel wurde die Stirnseite des Unterfessels weggerissen...

Schuldorf. Einen herzbrechenden Brief erhielten wir dieser Tage von einem hiesigen Kranken Bergmann. Wir geben denselben nach Korrektur der formellen Fehler hier wieder...

Grödorf. Auf dem Steinkohlenwerk Kaisergrube verletzten sich vom 26. zum 27. Januar der Förderer Rich. Böhm aus Grödorf beim Daranbringen eines entgleitenen vollen Gutes...

Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.

Waldenburg. Am 9. Februar wurde der Bauer G. D. aus Gottesberg wegen Verletzung des Bergwerksdirektors Festerer zu 6 Mark Geldstrafe und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Der Sachverhalt war folgender: D. hatte sich in einem Schreiben vom 15. August 1898 an den Revierbeamten Herrn Berg...

Fermorhof. Am den fernstehenden Kameraden auch einmal einen Einblick zu gewähren in das innere Leben unserer „reichstreu“ Vereins, drucken wir folgenden Bericht des famosen „Feierabend“ über die hiesige „reichstreu“ Versammlung ab. Das Gratioblättchen schreibt: „Nach Verlesung des Protokolls erhielt Herr Lehrer Strobach das Wort zu seinem Vortrage „Ueber Hingegänger und Pfahlbanten“...

Wie schon der Schmidt predigt von dem Zusammenstehen gegen die Sozialdemokratie, d. h. in seiner Sprache gegen uns. Als aber 1897 die „christlichen“ Arbeiter im Ruhrbezirk eine Lohnforderung stellten, da hielt Herr Schmidt ein Zusammenstehen mit den Christen nicht für gerathen. Warum? Darum! Es wären dann die Geschenke von den Unternehmern ausgeblieben. Tappeter Schmidt!

Heuthen. Das Deuthener Postamt hat manchem wieder die Bestellung der an das dortige Arbeitersekretariat gerichteten Sendungen angenommen, nachdem ihm durch die Generalkommission der Gewerkschaften eine offizielle Mitteilung über die Gründung und Leitung des Sekretariats zugegangen war. Die Beschwörde hat also geholfen. Postdirektor (Wöllner) hat sich indes veranlaßt gesehen, unter Uebernahme des Schreibens der Generalkommission an die Deuthener Polizeiverwaltung (!) bei dieser anzufragen, wie es um die angeblich nötige polizeiliche Anmeldung des Sekretariats steht...

Deuthen. Bergbau und menschliche Wohnungen. Von hier schreibt man uns: Den obersteleischen Bergwerksunternehmern war es schon längst sehr unangenehm, daß sie oft für Schäden an Dämmern, die über ihre Gruben lagen, schadenersatzpflichtig gemacht wurden. Sie erkannten zwar nie an, daß die Hausbesitzbedingungen und Einfürze durch ihren Bergbau veranlaßt worden seien...

Annahme rechtfertigen, a) daß durch den Betrieb des Bergwerks in absehbarer Zeit Beschädigungen der Oberfläche des zu besiedelnden Grundstücks eintreten können, denen im Interesse der persönlichen Sicherheit und des öffentlichen Verkehrs durch bergpolizeilich angeordnetes Stehenlassen von Sicherheitspfeilern vorzuziehen sein würde, b) daß die wirtschaftliche Bedeutung des unangelegenen Abbaues der Unterirden die der Anpflanzung überwiegt. Ferner: „Geht Bergbau unter dem zu besiedelnden Grundstück oder in dessen Nähe um, so ist vom Antrage auch der zuständige Revierbeamte in Kenntnis zu setzen. Dieser hat den betreffenden Bergwerksbesitzer den Antrag zu machen. Dieser Bergwerksbesitzer hat seine guten, aber auch seine bösen Seiten. Es ist sicherlich richtig, daß durch das regellose Abbauen der Oberfläche in Bergwerksgebieten ein bedeutender Theil der darunter lagernden Kohlenmassen nicht zur Verwerthung gelangen kann. Leider kommt aber da der Geleitetour für Oberflächigen bereits viel zu spät. Die Regel- und Planlosigkeit in der Anlage von Dörfern, Kolonien, einzelner Häuser in dem obersteleischen Industriegebiet sucht gleichfalls in Deutschland. Andererseits ist es im Interesse der gesunden Entwicklung der Dorf- und Stadlanlagen in Bergwerksgebieten nicht rathsam, das Gauerbanen so ganz in die Hände der Bergwerksunternehmer zu legen, wie es im Entwurfe gefordert wird. Es ist dringend zu fordern, daß auch die Kommunalverwaltungen ihr Wort mitzusprechen haben, da sonst die Gefahr vorliegt, daß durch einen allzu ausgiebigen Gebrauch, den die Bergwerksbesitzer von ihrem Einspruchsrechte gegen Anlagen von Häusern machen, die Zusammendrängung der Arbeiterfamilien in den bestehenden Häusern eine allzu große wird. Zeitweise wird es allerdings wenig nützen, den Kommunalverwaltungen hier maßgebenden Einfluß mitzugewähren, da vielfach die Grubenpartei in den Kommunen das Scepter in der Hand hat, d. h. die Bergwerksbesitzer in der Kommunalverwaltung die erste Geige spielen. Zugleich müßten die Bergwerksbesitzer gehalten sein, in Gebieten, die für die Wohnbau besonders wichtig sind, durch Ausfüllung der durch den Kohlenabbau entstehenden unterirdischen Hohlräume für die Sicherheit der Häuser zu sorgen.“

Briefkasten.

Schluss der Redaktion ist Dienstag, Morgens 10 Uhr; was dann noch einläuft, kann nicht mehr bestimmt auf Berücksichtigung rechnen. Längere Artikel müssen schon Samstag in unseren Händen sein, sollen sie bestimmt Aufnahme finden. — Alle Angaben müssen streng der Wahrheit entsprechen und mit Belegen zu beweisen sein. Die Ausstellungen sollen kurz, was nicht allgemal interessant ist, kann keine Aufnahme finden. Die Kameraden im Rheinland Sachsen senden ihre Berichte an G. Gladowitz, Zwickau, Richardstraße. Alle anderen Bezirke adressiren ihre Einladungen an die Redaktion der „Bergarbeiterzeitung“, Wochau, Zochauerstraße.

Die Anträge zur Generalversammlung werden zusammen in der übernächsten Nummer d. Bl. veröffentlicht. 2. Gänzlich. Es wäre uns lieb, wenn Du wegen des Unfalls nicht aufnehme. Geduld und andere Dutz. Wir veröffentlichen nur die Anträge; die Begründungen haben auf der Generalversammlung zu geschehen. Brachstraße. Der Betriebsführer mußte laut Arbeitsordnung die Kündigung am 15. annehmen. Ob der Monat Februar 28 Tage hat oder nicht, thut nichts zur Sache. Gefündigt wird einfach am 1. nach 15. jeden Monats.

Westlich. Verschiede und um Himmelstrollen mit der Dortmunder Schmitze. Unser Blatt darf sich um parteiliche Angelegenheiten nicht kümmern und soll damit gänzlich unparteiisch bleiben. Es genügt vollkommen, daß die Ausläufer des Parteistrikes schon im bekannten Falle die Verhandlung als solche beschlagnahmt. Sollte man nicht die betr. Person in ihrer Eigenschaft als Verbandsoffizier angegriffen, dann kam auch jene Auseinandersetzung nicht in unser Blatt. Denn auch die Parteipresse. Im Einverständnis mit dem Verbandsvorstand bringen wir das Eingekündigte nicht zum Ausdruck. M. Sch., Delitzsch. Im Abschnitt 3 der Arbeitsordnung des betreffenden Werkes heißt es: Machen es Verhältnisse notwendig, daß Arbeiter eine oder mehrere Schichten leisten müssen, so haben sie sich dazwischen zu fügen, ohne auf Entschädigung Anspruch zu haben, unbeschadet der Bestimmung in § 80, Abs. 4 des Allgemeinen Berggesetzes. Dieser Absatz lautet: Die Arbeiter können vor Ablauf der Kontraktzeit und ohne Kündigung die Arbeit verlassen, wenn ihnen mehr als zweifelhafte Zeiten ohne Fortbezug des Lohnes angelassen wird. Es wird sich also in dem von Dir angegebenen Falle nicht machen lassen. Generalversammlungs-Delegierte dürfen nicht in öffentlicher Versammlung gewählt werden. Das sollte doch jeder Vertrauensmann wissen.

Versammlungs- und Zahlungskalender.

Sonntag den 26. Februar 1899:

- Aplerbeck. Nachmittags 5 Uhr. Wirth Witzhaus.
Borsdorf. Morgens 11 Uhr bei Lange.
Boschum 1. Bei Wwe. Kischer.
Boschum bei Fährtenwalde. Nachmittags 4 Uhr, beim Gastwirth Paul.
Bückeburg. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Gomburg-Warnt.
Dahlhausen 1. Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Steinbühler.
Dahlhausen 2. Jeden letzten Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth J. von Zegelen.
Essen. Morgens 11 Uhr, bei Rothe (Kasino) Kalkantenallee.
Festhammer. Nachmittags 8 Uhr.
Galligen. Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Fhing.
Gerse. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Bomm.
Höhler. (Alles Andere fehlt.)
Jarppe. Bei Mal. Stang. Vor und nach der Knappenvereins-Versammlung. — Die Botin ist berechtigt gegen Entleeren von Austragsmarter Beiträge zu erheben.
Korol-gelief. Nachmittags 4 Uhr. Wirth Adermann (fr. Deßler.)
Korol-gelief. Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Eggemann.
Korb 6. Stele. Jeden letzten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, Versammlung bei Börtner, Schotländerweg.
Kittrop. Von 11—12 Uhr.
Klein. Nachmittags 6 Uhr, beim Wirth Köhmann.
Katersberg-Pollhausen. Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Walther.
Linden. Nachm. 5 Uhr, beim Wirth Koffl.
Lindendortmund. Vor und nach der Knappenvereinsversammlung.
Lünen. Nachm. 4 Uhr, bei Dijkstra jr.
Lückenberg. Nachmittags 4 Uhr beim Wirth Thale.
Münsterberg. Nachmittags 3 Uhr im Eisenhammer.
Oberhausen. Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Schauerer, Wilhelmstraße 209.
Ober-Sersdorf. Nachm. 8 Uhr, Deutscher Kaiser.
Oberwaldenburg.
Säckerhof beim Wirth Lühferrmann.
Schönebeck. Nach 5 bis 6 Uhr.
Sprockhövel. Vom 25. bis zum letzten eines jeden Monats werden die Beiträge vom Zahlungsboden in Empfang genommen. — Die Mitglieder werden aufgefordert, ihren Verpflichtungen pünktlich nachzukommen.
Schwerterfelde. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Gmde.
Wanne. Nachm. 4 Uhr.
Westlich. (Recht Zeit und Ortsangabe.)
Werben a. d. R. Morgens 11 Uhr.
Zangenberg. Einlassung der Beiträge.
Zipsendorf. Restaurant E. Fahr.

Einzelmitglieder im Königreich Sachsen.

Zahltag am 26. Februar.

- Zwickau. Nachmittags 4 Uhr in Necks Restauration.
Zwickau. Nachm. 3 Uhr im Restaurant des Consumvereins.
Zwickau, St. Jakob. Nachm. 1/3 Uhr bei Wirth Ernst.
Zwickau. Bei Wons Hoy. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.
Zschernberg. Nachm. 3 Uhr, „Wirtschaft zur grünen Laube“.

Kameraden, gedenket der streifenden Weber in Aresfeld!

Unterhaltungstheil der „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“.

Der betrogene Teufel.

Von Friedrich Rückert.

Die Araber hatten ihr Feld bestellt,
Da kam der Teufel herbei in Eil;
Er sprach: Mir gehört die halbe Welt,
Ich will auch von eurer Ernte mein Theil.

Die Araber aber sind fische von Haus,
Sie sprachen: Die untere Hälfte sei dein. —
Der Teufel will allezeit oben hinaus;
Nein, sprach er, es soll die obere sein.

Da bauten sie Rüben in einem Strich;
Und als es nun an die Theilung ging,
Die Araber nahmen die Wurzeln für sich,
Der Teufel die gelben Blätter empfang.

Und als es wiederum ging ins Jahr,
Da sprach der Teufel im hellen Zorn:
Nun will ich die untere Hälfte für wahr,
Da bauten die Araber Weiz und Korn.

Und als wieder zur Theilung kam,
Die Araber nahmen den Aehrenschnitt,
Der Teufel die leeren Stoppeln nahm
Und heizte der Hölle Ofen damit.

Imd Gieß.

Novelle von W. Hauff.

(Fortsetzung.)

„Geh doch, was weißt du von Blankenbergs Garde?“ erwiderte die jüngere, bedeutungsvoll lächelnd.

„Er hat Gustav schon in diesem Kleide besucht,“ antwortete sie, indem eine dunkle Röthe über ihre Wangen flog.

Die Anstalt Gustavs verhinderte seine jüngere Schwester, Hedwig nach ihrer Gewohnheit noch länger zu wohnen. Der Vater sah noch ernster aus als vorher, er hatte sich in seinen Verhältnissen nicht geändert, die strengen Augen auf die Hedwig gerichtet; bange und ängstlich pochte den Schwestern das Herz, als jezt die Thür aufging und ihr Bruder hereintrat.

Nach dem ersten „guten Morgen“ trat für alle drei Parteien eine peinliche Pause ein; endlich trat der Sohn beschiden zum Vater. „Sie haben mich wohl diesen Morgen vermisst, Vater?“ fragte er. „Es ist allerdings ein seltener Fall in unserm Hause, und sie würden vielleicht besorgt um mich.“

„Das nicht,“ antwortete der Alte sehr ernst; „du bist alt genug, um nicht verloren zu gehen; aber zweierlei ist mir aufgefallen, nämlich, daß man dich nur eine Stunde auf dem Karneval sah, und daß du diese Nacht und ihre Lustbarkeiten so unregelmäßig lang bis morgens neun Uhr ausdehntest; du solltest schon seit einer halben Stunde in deiner Kammer sein.“

„Ich bin heute dort entschuldigt,“ sagte Gustav lächelnd; „ich habe auch seit heute früh ein Uhr so scharflich geschwitzt und so unordentlich gelebt, daß es kein Wunder ist, wenn man so spät zu Hause kommt; rathet einmal, ihr Mädchen, wo ich gewesen bin.“

Die Schwestern sahen ihn unwillig an, denn sie befürchteten mit Recht, dieser leichtfertige Ton möchte dem alten Herrn missfallen. „Wo können wir dies wissen?“ erwiderte Hedwig. „Ich habe nie danach gefragt, wo du dich mit deinen Kameraden umtreibst; doch heute, Bruder, bist du mit mir ein Mädchen.“

„Und in einem Lustloshaus bin ich gewesen,“ fuhr der junge Mann fort, „wo weder ihr Heide, noch Paps jemals waren; ihr rathet es doch nie — auf der Wache.“

„Auf der Wache?“ riefen die Schwestern entsetzt. „Das ist mir sehr unangenehm, Gustav,“ sagte der Bandführer, „meines Wissens bist du der erste Lanke, den man auf die Wache leitet.“

„Mir ist es doppelt unangenehm,“ antwortete sein Sohn, indem er, des Vaters fest anblickend, „weil es im Grunde eine Namensverwechslung zu sein scheint; denn meines Wissens bin nicht ich jener Lanke, der die Scene an dem Tisch des Juden auführte.“

Der Alte sah ihn bleich und betroffen an. „Gehst ins Nebenzimmer, Mädchen!“ rief er, und als sich die Schwestern stäubten, aber schnell und gehorlich zurückgezogen hatten, sagte er die Hand seines Sohnes, zog ihn auf einen Stuhl neben sich nieder und sagte höflich, aber mit leiser Stimme: „Was ist das? Woher weißt du? Wer sagte dir davon?“

„Er selbst,“ antwortete der Sohn. „Der Jude?“ fragte der Alte. „Wie ist dies möglich?“

„Er war bei mir auf der Wache; ich sah, wie sie stauen, Vater, aber vertheilt sie sich auf noch wunderlichere Dinge vor.“

Der junge Mann hielt es für das Beste, seinem Vater soviel als möglich zu entdecken; er erzählte ihm also, wie aufgebracht der Minister auf den Konsulenten und seine Partei sei, wie der Sohn ihm widerprochen, wie der Minister, statt in heftigeren Zorn zu gerathen, ihn plötzlich zum Expeditionsrath ernannt habe. Nur das erwähnte er mit keiner Silbe, der Kapitän hatte ihm dies gerathen, und er beschloß, davon zu schweigen, bis er seine Maßregeln getroffen hätte oder die Entdeckung des unglücklichen Verhältnisses unvermeidlich wäre.

„Ich sehe, was ich sehe,“ sprach der Konsulent nach einigen Nachdenken. „Weinst du, wenn er uns nicht gestrichet hätte, er würde mich gekostet und dich dafür ergriffen haben, um mich gleichsam durch seine Gnade zu beschämen? Er hat mich gestrichet, und er hat alle Ursache dazu. Ich bin ihm zu populär, und auch du wirst ihm nach und nach zu bekannt mit den heiligen Bürgern, weil du jetzt statt melner die Armenprozesse führst. Der Expeditionsrath ist — eine Falle, die er uns beiden legen wollte, der kluge Fuchs.“

„Wie vertheilt sie dies, Papa?“ fragte Gustav, dem es selbster und Herz wurde, seit er erfuhr, wie sein Vater die Sache aufnehme. „Sieh, Freund,“ sprach der Alte zutänzelnd, als er je gethan, „du wirst das Opfer dieser Kabale; aber so wahr ich dein Vater bin, du sollst es nicht lange sein. Dieser Jude denkt aber also: verwehre ich dir, diese Stelle anzunehmen, weil du dadurch in äbeln Geruch kommen könntest, so macht er es zu seiner Ehrensache, beklagt sich beim Herrn und ergriffet die einzige Gelegenheit, die sich bot, mich zu zwingen, auch mein Amt aufzugeben. Er kennt mich, er weiß, daß er so wenig als der Herzog mich absetzen kann, er weiß auch, wer der alte Lanke ist, nämlich — sein Feind.“

Nehmen wir die Stelle an, kalkulirte er weiter, so werden wir verdächtigt, bei allen, die das Beste wollen, Der Vater, Konsulent der Bandführer, würde man denken, der Sohn, Expeditionsrath; gekauf hat ihm der Alte die Stelle nicht, und der Süß gibt belanlicht nichts ohne großen Gewinn an Geld oder geheime Einflüsse, folglich — sind wir übergetreten zu dem Gewaltigen. So glaubt er, werden die Leute urtheilen, und er hat es recht klug gemacht, aber er kennt mich nicht ganz; noch weiß ich, Gottlob ein Mittel, und das Vertrauen der Besten zu erhalten, und du — wirst und bleibst Expeditionsrath; ändern sich die Verhältnisse, so wirst du wieder Aktuar sein, und die Menschen erkennen dann deine Unschuld.“

„Aber Vater!“ sagte der junge Mann zaudernd, „Ihr Ruf ist seltsam, aber der meinige? Wie lange wird es noch anstehen, bis die Verhältnisse sich ändern?“

„Sohn,“ erwiderte der Alte nicht ohne Mäßigung, „du siehst, wie dieses ähne Land bis in die innerste Mark zerstückt ist; meinst du, es könne immer so fortgehen? — Glaube mir, ehe der Frühling ins Land kommt, muß es anders werden; schlechter kann es nimmer werden, aber besser. Darum glaube mir und vertraue auf Gott!“

VIII.

Während der alte Lanke noch so sprach und seinem Sohn Muth einzureden suchte, wurde die Hauptthür heftig angeknorrt, und bald darauf trat ein Offizier in das Zimmer, dem der Konsulent freundlich entgegenstellte. Wenn man das dunkelrothe Gesicht, die freien, müßigen Lippen und das kleine, aber scharfbildende Auge dieses Mannes sah, so konnte man die Sage von seiner Kühnheit und dem besonnenen Fabrikanten Kapferer, die er unter dem Herzog Alexander und dem Prinzen Eugenius bewies, haben sollte, glaublich finden.

„Mein Sohn, der vormalige Aktuar Lanke,“ sprach der Alte, „der Oberst von Nöcker, den du wenigstens dem Namen nach kennen wirst.“

„Wie sollte ich nicht?“ erwiderte Gustav, indem er sich verbeugte: „Wenn diese Truppen von Malpauquet und Peterwarden erräthten, so hört man diese Namen immer unter die ersten und glänzendsten zählen.“

„Du bist Ehre für einen alten Mann, der nur seine Schuldigkeit gethan,“ antwortete der Oberst. „Aber Konsulent, was sagt ihr dazu, daß der Jude jezt auch uns ins Haus geworfen? Ich komme zu euch eigentlich nur, um zu fragen: soll ich, oder soll ich nicht?“

„Wie soll ich das verstehen?“ fragte der Konsulent haunend; „Nöcker, nur jezt keinen überreifen Streich!“

„Das ist es eben!“ rief jener, auf den Boden stampfend, „meine Ehre und die Ehre des ganzen Korps ist getränkt! Einer meiner talentvollsten Offiziere soll ich nach Zug und Recht kassiren lassen um dieses Hundes willen, und thue ich, so bin ich bis morgen selbst außer Dienst.“

„Aber so sprecht doch, Oberst!“ sagte der Alte, indem er seinem Sohne winkte, Stühle zu setzen, „jezt euch, ihr seid noch in der ersten Hitze.“

„Mein Regiment hat gestern und heute den Dienst,“ fuhr jener eifrig fort, „da bringt man nun gestern Nacht von der Medoute weg einen Menschen auf meine Wache, mit dem ausdrücklichen Befehl vom Juden, ihn wohl zu bewachen, aber keinen weitem Rapport abzuschaffen; heute früh zieht der Kapitän Melzingen auf, findet einen Gefangenen im Offizierszimmer, von welchem nichts im Rapport steht, und denkt sich — nach einer halben Stunde kommt der Minister selbst, schickt den Kapitän aus dem Zimmer, verführt auf unsrer Wache den Gefangenen insgeheim, entläßt ihn dann unversiebt dem Kapitän nach

einmal, keinen Rapport abzuschaffen und — nimmt ihm das Ehrenwort ab — er einem Offizier auf der Wache — nimmt ihm das Wort ab, den Namen des Gefangenen nicht zu nennen; dahin also ist es gekommen, daß jeder Schreiber oder gar ein hergelassener Jude uns kommandirt? Nach Melzingen muß ich den Kapitän kassiren lassen; meine Ehre fordert, daß ich es nicht dulde, denn ich halte den D. nicht, und ich muß mich rühren, sollte es mich auch meine Stelle kosten.“

Die beiden Lanke hatten sich während der heftigen Rede des Obersten bedeutungsvolle Blicke zugeworfen. „Der Jude ist klüger, als wir dachten,“ sagte, als jener genetzt hatte, der Vater; „also auch auf den Obersten war es abgesehen, auch für ihn war die Falle aufgestellt! Wer meint ihr wohl, daß der Gefangene war? Da, seht ihn, mein selbstlicher Sohn, der heute Nacht auf eurer Wache!“

Der Oberst fuhr haunend zurück, und so groß war der Unmuth über den Eingriff in seine militärischen Rechte, daß er sich nicht enthalten konnte, einen unwilligen, finstern Blick auf den jungen Mann zu werfen. Als aber der alte Lanke fortfuhr und ihm erzählte, wie er selbst eigentlich die Ursache dieses Vorfalls gewesen, und wie alles andre so wunderbar gekommen sei, als er ihm den arghiligen Plan des Ministers näher auseinandersetzte, da sprach Herr von Nöcker von seinem Stuhle auf.

„Wohlan, Alter!“ sagte er mit bewegter Stimme zu dem Konsulenten, „daß er mich verfolgt und haßt, hat am Ende nichts zu bedeuten, und daran ist nur der General Remchingen schuld, der mich nie leiden konnte; aber über die soll er den Hals brechen, oder ich will nicht selb selb werden! Herr Aktuar! Die Stelle müßt ihr annehmen, das ist jezt keine Frage mehr! Denn euer Vater darf jezt nicht von seinem Amt kommen, oder Verfassung und Religion stehen auf dem Spiel. Aber zum Herzog will ich gehen, will sprechen, und sollte es mich mein Leben kosten.“

„Das werdet ihr nicht thun, Oberst!“ sagte der Alte mit Nachdruck und Ernst. „Jezt diesen Brief, den man aus Würzburg schickt, und sagt mir dann, ob ihr noch wagt, zum Herzog zu gehen und zu sprechen.“

Der Oberst nahm aus seiner Hand ein Schreiben und fragte an zu lesen; doch je weiter er las, desto bestürzter wurde seine Stirn, bis er haunend, aber mit zornsprühenden Augen den Alten anblickte und die Arme sinken ließ.

„Vater!“ sprach der junge Mann, der betroffenen bald den Blick bald den Obersten betrachtete, „Vater, sie machen mich hier zum Zungen eines Künftigen, bei welchem ich nicht jezt jezt zugegen gewesen wäre. Ich soll aber gewöhnlicher Weise eine Rolle übernehmen, die nicht nicht zuläßt. Ich bin zum Expeditionsrath ernannt, und wer nicht darmit; es gehen Dinge vor im Staat und in mehrer Väter Kaufe, man verheißt sie mir, und ich weiß weder nicht warum. Herr Oberst von Nöcker, sie überreden mich, eine Stelle nicht auszuweichen, die meines Vaters Namen beschimpft; von ihnen glaube ich, würde verlangen zu können, warum ich es nicht thun soll?“

„Gibt wohl, er hat recht!“ rief Nöcker, indem er den jungen Mann nachdenkend betrachtete. „Ich weiß auch nicht, Alter, warum ihr ihn überhört die Augen nicht öffnen wollt, so will ich ihm diesen Brief thun, weil ich weiß, wie drückend es ist, ein wichtiges Geheimniß zu erzählen und halb zu ahnen.“

„Es ist,“ sagte der Vater, „jezt euch wieder; wenn ich dich, mein Sohn, bis jezt nicht mit Dingen dieser Art vertraut gemacht habe, so geschah es nur aus Furcht, für einen allzu stolzen Vater zu gelten, denn wir hatten uns das Wort gegeben, nur erproben und ausgezeichneten Männern uns anzuvertrauen. Ich darf dir nicht erz sagen, was in den drei Jahren, seit Alexander regiert, aus Württemberg geworden ist. Man soll von einem Lanke nicht sagen können, daß er gegen seinen Herrn gemut hat; er ist ein tapferer Mann und nach Prinz Eugenius die leicht der erste Feldherr unserer Zeit, aber das Feldregiment taugt wohl im Lager und vor dem Feind, nicht so in der Kammer. Er sieht die Regierung des Landes, wie er sagt, etwas zu heidenmässig an, das heißt, er sieht darüber hinweg und läßt andre dafür sorgen.“

„Dieses Ländchen!“ rief der Oberst bitter. „Dieses kleine Württemberg! Es heißt wohl ein alter Spruch, daß, wenn man auch sich alle Mühe gäbe, dieses Land noch nicht löse; es würde geküßt werden; aber nous verrons! Wenn es so fortgeht, wenn man es durch Verkauf der Aemter, durch Verhinderung der Besen, durch Erziehung der niederrichtigsten Beamten geistlich nicht verbietet, wenn man seine Kräfte bis aufs Mark ausjaugt —“

„Nun, mein Freund,“ fuhr der Alte fort, „es kann nicht so fortgehen. Ich und nach kann es nicht besser werden, denn schon in der Vorzeit hat sich die Republik für sich repräsentiren ließ; alle Aemter sind vor ihr oder für sich frei; freieren könnte, also kann es nur jezt nicht werden. Aber es sind zwei Parteien, die da sagen: „Es muß anders werden.“ Die eine Partei ist die der schönen Tage, der Herr von Nöcker, der jezt von diesem Buchen. Die andere Partei ist die der neuen Welt, und es ist nicht das geringere, als die Hände und den Lanke völlig aufzuheben.“

Fortsetzung folgt.

Kleines Feuilleton.

Die kostbarsten Metalle der Erde. Entgegen dem allgemein verbreiteten Glauben, daß das Gold das kostbarste Metall ist, gibt es nach einer Zusammenstellung des „Mining and Scientific Press“ nicht weniger als 26 Grundstoffe, die werthvoller sind als Gold. Freilich ist der Werth der zu nennenden Elemente eigentlich ein eingebildeter und überhaupt nur nach ihrer Seltenheit zu schätzen, da bei den meisten von ihnen ein praktischer Nutzen schon wegen ihres geringen Vorkommens gar nicht bestehen kann. Als der kostbarste Stoff wird das Element Gallium genannt, das 1875 von de Boisbaudran in einer Glimmer aus den Pyrenäen entdeckt und später auch in anderen Glimmern gefunden wurde, aber jezt nur in äußerst geringen Mengen. Am nächsten verandert ist das Aluminium; es ist ein Metall von bläulich-weißem Glanze. Sein Werth wird von der genannten Fachzeitschrift auf 787 500 Francs per Kilogramm angenommen; es wäre demnach 230mal theurer als Gold. Unter dieser Kostbarkeit bleiben alle anderen Stoffe weit zurück. Als das werthvollste Element ist demnach das Vanadium zu nennen, das in seinen Verbindungen zu verschiedenen technischen Zwecken benutzt wird; das reine Vanadium wird auf den Preis von 123 750 Francs für das Kilogramm geschätzt. An dritter Stelle wird das Niobium mit dem Werthe von 112 500 Francs genannt, dann folgen Thorium, dessen Preis aber in Folge der Entdeckung größerer Lager in Norwegen zweifellos bald sinken wird, mit 95 600 Francs und Osmium mit 86 000 Francs per Kilogramm. Drei weitere Stoffe werden auf den Preis von je 56 250 Francs geschätzt, diese sind Iridium, Ruthenium und Calcium. Man wird erstaunt fragen, warum denn das Calcium, das den Hauptbestandtheil jedes gewöhnlichen Kaltes bildet, so werthvoll und achzigmal theurer als Gold sein soll, aber es wird noch ein altes sein, daß die Herstellung des reinen metallischen Calcium erst in der allerneuesten Zeit gelungen ist und ganz außerordentlich teures, ja, unmittelbar erfordert; i. Gandel dürfte man es überhaupt schwerlich zu erhalten; zumal es sich an der Luft sofort verandert. Hier weitere Elemente: Radium, Vanadium, Yttrium und Zirkon, haben einen Werth von 50 650 Francs per Kilogramm. Auch die jetzigen Grundstoffe sind kostbarer als das Gold: Strontium, Erbium, Ruthenium, Niobium, Radium, Vanadium, Zirkon, Osmium, Uran, Polonium, Tellur und Chrom.

Wissenschaften. Das Vermögen des Vaters der amerikanischen Standard Oil Company, des Petroleumalters D. Rockefeller, wird auf 250 000 000 Dollars (1000 Millionen Mark) geschätzt. 75 000 Menschen hängen von ihm ab. Dieses Kleinvermögen hat Rockefeller in vierzig Jahren erworben! 1855 hatte er noch gar keine, 1865 5000 Doll., 1875 1 000 000 Doll., 1885 50 000 000 Doll., 1890 190 000 000 Dollars und jedes Jahr 250 000 000 Dollars. — Welche keine Kräfte zeigen muß dieser Mann vernichtet haben, um zu seinem Kolossalvermögen zu kommen!

Die Strafen als Heilmittel bei Wuth (Anämie) empfiehlt nach eigenen Beobachtungen neuerdings ein scharflicher Arzt

Dr. Hjalmar Agner. Die Brennnessel bildet von jeher in Schweden ein sehr beliebtes und allgemein verbreitetes Heilmittel gegen Malaria. Angewandt wird hauptsächlich die gebräunte Brennnessel (Urtica dioica), aber auch eine Art derselben, die Urtica urens, benützt die gleichen Eigenschaften. Aus den am besten im Frühjahr gesammelten Wurzeln und Stengeln mit halberhöhlten Wurzeln wird in sibirischen Zubereitungen eine Suppe, in getrocknetem ein Aufguss, eine Hand voll auf 1/2 Liter Wasser, bereitet und alle 1-2 Tage mehrere Tassen davon genommen. Agner selbst gibt an, daß er verschiedene Male ungewöhnliche Erfolge bei Anwendung der Brennnessel gesehen habe. Jedemfalls verdienen seine Beobachtungen Aufmerksamkeit, umso mehr, als das unschädliche Mittel demnach Febrerkrankungen zur Hand sein wird und wegen seiner Unschädlichkeit eine Probe damit schon gemacht werden kann.

Seine Spur von Andre. Aus Stockholm wird telegraphisch: Ebenfalls Telegrammbrunnen erhielt gestern Abend folgender Telegramm des schwedischen Gesandten in Petersburg: Der Minister des Aeußeren, Graf Murawiew, ertheilt vom Reichskanzler des Norddeutschen Bundes die Depesche vom 16. d., wonach die Mitteilung über die Andre Expedition durch nicht benützt werde, weder im Bezirk Jenseits des Nordpolars, der dem Grubeninspektor im nördlichen Jenseits des Nordpolars, Grubeninspektor W. Wilken seit dem 13. d. nach dem Postzuge ab, um weitere Nachrichten anzufordern. Die Reunitate dieser Reise werden telegraphisch bekanntgegeben werden.

Humoristisches. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Vater: „Frei, komme her, ich muß dich bestrafen. Deine Lehrerin lagte mir heute, du seist der schlaueste Junge der Klasse.“ — Frey: „Oh, Papa, und du mit hat sie gestern gesagt, ich sei gerade wie mein Vater.“ (Zugend.)

Wiederholte. „Das ist eine Thatsache, meine Herren, über die das Auge des Laiken wohl bedenklich den Kopf schütteln mag.“ Frey geizig. Als der berühmte Dichter Viktor von Scheffel sich einmal zur Bekämpfung seiner Gesundheit in Italien aufhielt, ertheilt er von einem Freunde aus Deutschland einen unsankten Brief, in dem weiter nichts stand, als: „Wir geht es gut. Mit Gruß Dein.“ — Vergerlich über das hohe Nachporto, das die italienischen Postbehörden für die kurze Nachricht beanspruchten, beschloß der Dichter, sich an dem Freunde zu rächen. Er packte einen großen Briefbogen von gewaltiger Schwere in eine Kiste und schickte die dem Freund ebenfalls unsankt. Dieser, in dem Glauben, eine werthvolle Sendung erhalten zu haben, bezahlte mit Freuden das hohe Nachporto. öffnete die Kiste und findet zu seinem Entsetzen einen ganz gewöhnlichen Briefbogen darin. An diesem Liebes ein Betel mit den Worten: „Bei der Nachricht von Deinem Wohlbefinden fiel mir befolgender Stein vom Herzen.“

Eingekandte Schriften. Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dies Verlag) ist seeben

das 21. Heft des 17. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervor: Das Dresdener Urtheil — Schwel und der Aktuarismus. Von R. Kautsky. (Fortsetzung). — Nette und neue Berggesetzgebung in Deutschland. Von Dr. G. v. U. — Ueber Vermittlung von Feststellungsarbeiten durch Schiedsrichter. Von Dr. S. Rosenfeld. — Ueber die Anweisung. — Feuilleton: An der Schwelle des neuen Jahrhunderts. Eine naturwissenschaftliche Uebersicht von Dr. Friedrich Krauer. V.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiter (Stuttgart), Dies Verlag ist uns seeben die Nr. 4 des 9. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer haben wir hervor: An die gewerkschaftlich organisirten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. — Um die Sozialpolitik. — Ein Witzgeher des Klassenkampfes. — Wohnungsverhältnisse der Berliner Arbeiter. Von F. H. — Die Frauenfrage in Auerum. Von E. H. Braun. 3. — Feuilleton: Die Spinnerin. Von Friedrich Keller. (Schlicht). — Schwandliche Verfolgung eines Knaben. Von Karl Zeman. — Notizen über die Brauerei und Klara Pöhl: Frau arbeitet auf dem Gebiete der Industrie, des Handels und Verkehrswehens. — Soziale Weltbildung. — Schul- und Erziehungsmethoden. — Frauenbewegung.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nr. 10 Pfg., durch die Post bezogen (eingetragene in der Reichspost Zeitschriftenliste für 1899 unter Nr. 3033) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pfg.; unter Bezugband 55 Pfg.

„Der Arbeitsmarkt“, Monatschrift der Centralstelle für Arbeiter-Verhältnisse (Herausgeber Dr. F. Jastrow), Beitz, Verlag von F. S. G. rmann. Die als Organ des „Verbandes deutscher Arbeitervereine“ erscheinende Zeitschrift enthält in Nr. 5 unter anderem: Die Keuzenoth und die Mittel zur Abhilfe. — Rundschau: Arbeitsnachweise im Januar. Arbeiterverdienst. Invalidenversicherung und Arbeitsmarkt. Mittheilungen von Krankenkassen. — Situationsberichte aus einzelnen Gewerben: Bergbau und Hütten (Feststellungen in Oberschlesien); Metalle und Maschinen (Geschäftsstand in der Fahrrad- und Kleinisen-Industrie); Dachdecker; Textilindustrie (Umsatzung zur Besserung); Brauer; Buchdruckergewerbe (Erfolge der Tarifbewegung); Arbeiter Tarif für Maschinenbauer. — Situationsberichte aus Plätzen und Ländern: Fürth; Frankreich; Arbeitsmarkt; Berichterstatter der Ortskrankenkasse Darmstadt. — Haushaltkosten, Konsum: Haushaltberechnungen aus einer Kleinstadt; Lebensmittelpreise im Februar. — Lohnbewegungen: Resultate der englischen Streiks 1898. — Verwaltung der Arbeitsnachweise: Kampf gegen Unternehmernachweise, Hamburger Hafen, Apptische Biegler; Paritätische Arbeitsnachweise; Arbeiter und ländlicher Arbeitsnachweis in Russland; Vertheilung landwirtschaftlicher Arbeiter durch städtische Arbeitsämter; Monatsstatistik nach Berufen im Arbeitsamt München; Vertheilung gegen die Statistik der Handlungsgehilfen; Preisarbeiten. — Mittheilungen aus deutschen Arbeitsnachweis-Verbindungen.

Mittendortmund.
Am Sonntag den 26. Februar 1899, Nachmittags 5 Uhr,
im Lokale des Wirtshaus Herrn W. Woggenkämper:

Berg- u. Hüttenarbeiterversammlung

Tages-Ordnung:
1. Der II. nationale Berg- und Hüttenarbeiter-Kongress. 2. Wahl von Delegirten. 3. Verschiedenes. Der Einberufer.

Bommern und Esborn.

Sonntag, den 26. Februar, Nachmittags 4 Uhr,
im Lokale des Herrn Karl Schleiter in Bommern:

Große öffentliche Berg- u. Hüttenarbeiterversammlung

Tages-Ordnung:
1. Wahl der Delegirten zum Kongress.
2. Warum müssen wir uns organisieren.
3. Verschiedenes.
Erlaube alle Kameraden pünktlich zu erscheinen.
Der Vertrauensmann.

Horst bei Steele.

Sonntag, 26. Februar, Vormittags 11 Uhr,
im Lokale des Wirtshaus Hütner:

Deffentl. Bergarbeiterversammlung.

Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Wahl eines Delegirten zum Kongress nach Halle.
3. Ernennung eines Vertrauensmannes und der Revisoren.
4. Verschiedenes.
Der Einberufer.

Grumme.

Sonntag, 26. Februar, Nachmittags 4 Uhr,
im Lokale des Wirtshaus Herrn Heinrich Brunns, Gastropferstr. 218:

Deffentl. Bergarbeiterversammlung.

Tages-Ordnung:
Die Organisation der Bergarbeiter, ihre Lage und die Gefahren ihres Berufs.
Der Einberufer.

Ludenan.

Sonntag, den 26. Februar, Nachm. 4 Uhr,
im Werthofen Lokale

Winter-Vergnügen

Komitee Walther aus Weidau ist eingeladen.
Mitglieder anderer Zahlstellen sind hierzu eingeladen. Gäste können eingeführt werden.

Wanne, Meute, Herne.

Sonntag, den 26. Februar, Nachmittags 4 1/2 Uhr

Zahlstellen-Versammlung

im Saale des Wirtshaus H. Womms in Herne.

Tages-Ordnung:
1. Die General-Versammlung in Halle und Anträge zu derselben.
2. Wahl eines Delegirten zur General-Versammlung.
3. Verschiedenes.
Der Einberufer.

Essen.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß am Sonntag, den 26. Februar 1899,

Zahlstellen-Versammlung

stattfindet, in welcher Delegirtenwahl vorgenommen wird.

Es wird an sämtlichen Mitgliedern das freundliche Ersuchen gestellt, zu erscheinen. Am 1. März ist Kassenabschluss, die dann noch im Rückstande sind, werden gefordert; da jetzt höchst wahrscheinlich eine Sterbefallliste eingeleitet wird und deshalb keine Sachgemacht werden muß.
Der Vertrauensmann.

Herne.

Sonntag, den 26. Februar, Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn Womms

Zahlstellen-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Anmeldung neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge.
2. So-Fallfrage.
3. Stellungsbotschaft.
4. Verschiedenes.

Erlaube nochmals dringend wegen Jahresabschluss die rückständigen Beiträge zu entrichten; ebenfalls erinnere an Zahlung der Beiträge. Unsere Zahlstelle ist mit der Zahlung derselben noch weit zurück.
Der Vertrauensmann.

Damm.

Sonntag, den 12. März, Nachm. 6 Uhr bei Wwe. Garbe

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Zahlung der monatlichen Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Jahresbericht.
4. Wahl eines Vertrauensmannes.
5. Wahl eines Boten.
6. Wahl zweier Revisoren.
Die Mitglieder werden hiermit ersucht pünktlich zu erscheinen.
Der Vertrauensmann.

Bochum 1.

Sonntag, den 26. Februar, Nachm. 4 Uhr, bei Wwe. Fischer

Zahlstellen-Versammlung.

Zu dieser Versammlung werden die Mitglieder der Zahlstellen 1 und 2 eingeladen und da wir die Wahl eines Delegirten vorzunehmen haben um vollständiges Erscheinen ersucht.
Der Vertrauensmann.

Auf dem Schnee.

Sonntag, den 5. März, Nachmittags 2 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Becker

Zahlstellen-Versammlung

der Zahlstellen Müdinghausen, Krutzel, Schanze und Schnee-Erde.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag.
2. Delegirtenwahl zur General-Versammlung.
3. Verschiedenes.
Die Vertrauensmänner.

Söbdingen und Börning.

Die Mitglieder von Söbdingen und Börning werden am

Sonntag, den 26. Februar, zu einem

gemüthlichen Zusammensein

erhalten eingeladen. Alles Nähere ist beim Boten in Söbdingen zu erfahren.

Der Vertrauensmann.

Stelle an die rückständigen Mitglieder das freundliche Ersuchen, ihre Beiträge nunmehr zu zahlen, da am 1. März Kassenabschluss ist. Die zur angegebenen Zeit noch im Rückstande sind, werden gefordert, weil mit Einführung des Sterbegeldes doch alles glatt sein muß.

Der Vertrauensmann.

Bömmelste und Ung.

Den Kameraden zur Nachricht, daß am Sonntag, den 26. Februar, Nachmittags 4 Uhr, im Gasthof zum Kaiserling in Barby

Zahlstellen-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Wahl eines Delegirten. 2. So-Fallfrage.
Der wichtigsten Tages-Ordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Kameraden zu erscheinen.
Der Vertrauensmann.

Ober-Herrndorf.

Sonntag, den 26. Februar 1899, Nachmittags 8 Uhr, im Deutschen Kaiser

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Wahl eines Delegirten zur General-Versammlung.
2. Stellungnahme zum Vorstandstrag betr. Sterbegeld.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erwünscht.
Von 6 Uhr Abends an

Verbands-Kränzel.

Der Vertrauensmann.

Südlenberg.

Sonntag, den 26. Februar, Nachmittags 4 Uhr, beim Wirtshaus Thale

Zahlstellen-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Wahl des Delegirten zur General-Versammlung.
2. Anträge zur General-Versammlung.
3. Weitere Verbandangelegenheiten.
4. Verschiedenes.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist wegen der wichtigsten Tages-Ordnung notwendig.
Der Vertrauensmann.

Probiße.

Sonntag, den 26. Februar 1899, Morgens 11 1/2 Uhr, bei Bergmann

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Anmeldung neuer Mitglieder.
3. General-Versammlung.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vertrauensmann.

Oberhausen.

Um mehrfachen Wünschen der Kameraden nachzukommen, mache ich hiermit bekannt, daß ich jeden Morgen bis 9 Uhr, außer Sonntags, in meiner Wohnung anzutreffen bin und in allen gewerblichen Fragen und Streitfällen unentgeltlich Rath und Auskunft erteile.

Fr. Langhans, Oberhausen, Felsstraße 7.

Sordel-Gidel.

Am Sonntag, den 26. Februar, Morgens 10 Uhr

Besprechung

über:
1. Delegirtenwahl zur General-Versammlung.
2. Bibliothek.
Wo? beim Boten zu erfahren.
Der Vertrauensmann.

Sahwege.

Sonntag, den 26. Februar 1899, Nachmittags 5 Uhr, beim Wirtshaus Herrndorf

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge und Anmeldung neuer Mitglieder.
2. Wahl eines Delegirten zur General-Versammlung.
3. Stellungnahme zur Sterbefallliste.
4. Verschiedenes.
Da wir, zu meinem Bedauern, schon auf der Sterbestenliste stehen, so erlaube ich die rückständigen Mitglieder ganz besonders hoch ihren Verpflichtungen nachzukommen. Bitte deshalb auch wegen der wichtigsten Tages-Ordnung, um vollständiges Erscheinen.
Der Vertrauensmann.

Gortensfeld.

Sonntag, den 26. Februar 1899, Nachmittags 5 Uhr, beim Wirtshaus Herrndorf

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Beitragszahlung und Anmeldung neuer Mitglieder.
2. Wahl eines Delegirten zur General-Versammlung und Stellung von Anträgen.
3. Verschiedenes.
Wegen der Wichtigkeit der Tages-Ordnung erlaube ich vollständiges Erscheinen der Mitglieder.
Der Vertrauensmann.

Linden.

Sonntag, den 26. Februar 1899, Nachmittags 5 Uhr, beim Wirtshaus Möll

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge und Anmeldung neuer Mitglieder.
2. Wahl eines Delegirten zur General-Versammlung und Stellung von Anträgen.
3. Verschiedenes.
Erlaube die Mitglieder doch einmal vollständig zu erscheinen.
Der Vertrauensmann.

Dahlhausen 1.

Sonntag, den 26. Februar 1899, Nachmittags 5 Uhr, beim Wirtshaus Steinfelder

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge und Anmeldung neuer Mitglieder.
2. Vorschläge für einen Delegirten zur General-Versammlung und Stellung von Anträgen.
3. Verschiedenes.
Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vertrauensmann.

Braunauerbach.

Da zum 1. März Generalabschluss der Hauptkasse stattfindet, so bitte ich die Kameraden, ihre rückständigen Beiträge nunmehr schnellstens zu entrichten. Braunauerbach kann doch nicht als die schlechteste Mitgliedschaft gelten. Ich hoffe bestimmt darauf, daß ich in dem Stand gesetzt werde, pünktlich abrechnen zu können. Verschiedene Mitglieder haben ein halbes Jahr die Zahlung bekommen, aber noch nicht bezahlt.
Der Vertrauensmann.

Gröben.

In der letzten Besprechung wurden vorgeschlagen u. bekräftigt dem Vorstand: Wilhelm Brunns, Vertrauensmann, Emil Kellermanns aus Franz Schmidt als Revisoren. Den Kameraden von Gröben und Hundahl möchte uns ersuchen, solche Besprechungen über Zahlstellen besser zu besuchen als das Bergnügen. Die Besprechungen sind nicht übermäßig. Nächste Besprechung ist in Hundahl.

Der Vertrauensmann.

Oberhausen.

Sonntag, 26. Febr. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Schwaner, Mählmerstraße 209:

Zahlstellen-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kameraden Braungenberg-Gleitz.
2. Stellungnahme zur bevorstehenden General-Versammlung.
3. Verschiedenes.
Um vollständiges Erscheinen ersucht
Der Vertrauensmann.

Dorbed.

Sonntag, 26. Febr., Morgens 11 Uhr, im oberen Saale bei Franz Lange:

Zahlstellen-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kameraden Saughorst-Dorbed.
2. Wahl eines Delegirten zur General-Versammlung.
3. Zahlung der Beiträge, Aufnahme neuer Mitglieder und Verschiedenes.
Die Kameraden werden gebeten, wegen der Wichtigkeit der Tages-Ordnung vollständig zu erscheinen.
Der Vertrauensmann.

Omberg.

Sonntag, den 26. Februar an bekannter Stelle, zur gewöhnlichen Zeit

Besprechung.

Mlle Mann zur Stelle.

Gomborn.

Der neue Stellungsbote Wllh. Habbe ist berechtigt, gegen Einhalten von Quittungsmarken die Beiträge zu empfangen.
Der Vertrauensmann.

Sterbetafel.

Am Sonntag, den 12. d. Mts wurde unser treuer Verbandskamerad

Joseph Schmitt

der in der Ausübung seines Berufes auf „Kaiser Friedrich“ verunfallte, zu hiesiger Ruhe geleitet. Unsere Zahlstelle und andere Arbeitervereine gaben der Dahlgeliebten das Ehrengeleit. Dem jungen Kameraden werden wir ein freies Aushalten bewahren.

Die Mitglieder der Zahlstelle Eisinghofen.

Consum

Eppendorf-Heide (CARL KRAMPE).

Verkauf von heute:	
Stampfzucker	pr. Pfd. 28 Pfg.
Süßzucker	28
Stubeln Eierne	26
Hygien	26
Faden	26
Ringe	26
Eiergraben	80
Weizenmehl 000	25 Pfd. 3 Mt.
000	pr. Pfd. 13 Pfg.
Thüringer Salzgurken	6 Stück 25

Empfehle sämtliche Farbwaren, als: Prima gefochtes Leinöl, Pade, Terpentin, Eucalio und Pinzel zu den billigsten Tagespreisen.

Zu der bevorstehenden Pflanzzeit empfehle sämtliche Samenreien für Garten und Feld, als: Saatkraut, Saatkorn, roth- und weißblühender Kleesamen, prima Pflanzbohnen, Guano, Ghiljalpeter, Thomasmehl; ferner: Feine Speisekartoffeln und Futterwurzeln, alles in guter Qualität zu den billigsten Preisen.

Meinel & Herold,

Harmonikafabrik, Klagenfurt (Sachs.) Nr. 163

berüh. geg. Nachnahme überaus billig. Concert-Zug-Harmonikas ca. 34-35 cm. hoch, mit prächtigem Orgelton, offener Kasten, prima Stahlfederung, für deren Unternehmlichkeit keine Garantie steht. (Nicht zu verwechseln mit dem in hies. Zeitung inserirten „Eppendorfer“). Preislisten, im 10 Zeil., 2 Hef., 50 Cent, pr. St. 25. - Briefkarten mit 10 Zeil., 2 Hef., 50 Cent, pr. St. 25. -

10 Zeil., 3. Hef., 70 Cent, pr. St. 25. - 2. Hef., 1. Hef., 2. Hef., 3. Hef., 4. Hef., 5. Hef., 6. Hef., 7. Hef., 8. Hef., 9. Hef., 10. Hef., 11. Hef., 12. Hef., 13. Hef., 14. Hef., 15. Hef., 16. Hef., 17. Hef., 18. Hef., 19. Hef., 20. Hef., 21. Hef., 22. Hef., 23. Hef., 24. Hef., 25. Hef., 26. Hef., 27. Hef., 28. Hef., 29. Hef., 30. Hef., 31. Hef., 32. Hef., 33. Hef., 34. Hef., 35. Hef., 36. Hef., 37. Hef., 38. Hef., 39. Hef., 40. Hef., 41. Hef., 42. Hef., 43. Hef., 44. Hef., 45. Hef., 46. Hef., 47. Hef., 48. Hef., 49. Hef., 50. Hef., 51. Hef., 52. Hef., 53. Hef., 54. Hef., 55. Hef., 56. Hef., 57. Hef., 58. Hef., 59. Hef., 60. Hef., 61. Hef., 62. Hef., 63. Hef., 64. Hef., 65. Hef., 66. Hef., 67. Hef., 68. Hef., 69. Hef., 70. Hef., 71. Hef., 72. Hef., 73. Hef., 74. Hef., 75. Hef., 76. Hef., 77. Hef., 78. Hef., 79. Hef., 80. Hef., 81. Hef., 82. Hef., 83. Hef., 84. Hef., 85. Hef., 86. Hef., 87. Hef., 88. Hef., 89. Hef., 90. Hef., 91. Hef., 92. Hef., 93. Hef., 94. Hef., 95. Hef., 96. Hef., 97. Hef., 98. Hef., 99. Hef., 100. Hef.

Überzeugen Sie sich, daß unsere Harmonikas die besten sind und dabei die unermesslich billigen sind.

Abzeichen

in schöner scharfer Prägung aus bestem Metall in feinsten Ausführung zu billigen Preisen.

Vereinsfahnen, Banner, sowie sämtliche Vereinsartikel.

Wandener Fahnenfabrik, Hannovers Münden.

Abzüge Preisliste gratis und franco.

Volksvereine für Herdorf und Umgegend.

Sonntag, den 26. Februar, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zur Bege „Hohenstein“-Einfahrt:

Mitglieder-Versammlung.

Das pünktliche Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Der Vorstand.

NB. Diejenigen, welche die Mitgliedsbücher noch in ihrem Besitz haben, werden ersucht, dieselben mitzubringen.

Allen Mitgliedern empfehlen wir für bevorstehende Confirmation unser reichhaltige Auswahl bitendes Lager von

Damen-Kleiderstoffen,

in schwarz und bunt. Neuesten in geschmackvollen Ausführungen.

Schwarz Crêpe, Mohair, Alpaca usw.

in allen möglichen Genres und Preislagen schon von 75 Pfennig an bis 14 Mk. per Meter. Ferner

modernen Damen-Unterröcken,

weiß und bunt, abgepaßt sowohl als vom Stoff, seidene Charpes, hervorragende Neuheiten u. c.

Schledewitz „Consum-Verein“, Schledewitz.

Quittungsmarken- und Kaufschuf-Stempel

besitzt seit 20 Jahren für tausende Köpfe und Vereine

Jean Holze, Hamburg, Große Drehbant 45.

Berlin facitlicher Bilder. Illustrirte Preislisten gratis und franco.

Verblüffend!

schon in Klang und Arbeit ist meine hochfeine

Concert-Accord-Zither

die ich für den Spottpreis v. M. 10 m. Schüle u. Jannal. Jubelnd erzeuge. Jeder spielt das Instrument sofort. Zgl. Anerkennungen. Versuchen Sie nicht zu bezweifen. Vor Zahlungswaare warne! Garantie: Austausch od. Rückg. des Geldes innerhalb 3 Tagen. Beste Sorten M. 12, 15, 18. Prop. frei!

Max Vormeyer, Leipzig 68

200 Stück

gute prächtige Sumatra-Zigarren mit langer Wittereinslage, schneeweißem Brand, feinem Aroma, versende für den billigen Preis von nur 5,20 Mk. ab hier, 500 & 13 Mk. franco. Versandt gegen Nachnahme. Garantie Zurücknahme.

Wäh. Quincke, Neuenrade i. Westf.

Matulatur

zu haben in der Druckerei dieser Zeitung.

Vivat Reinhardt!

Unserm Vereinswirt Herrn Reinhardt Kleeblatt

zu seinem am 29. Februar stattfindenden Namensstage bringen wir hiermit die herzlichste Gratulation dar.

Die Mitglieder des Hausflubs „Einigkeit“, Wünnfeld-Spindel.

Er fällten von 100 Silb., Das es us aa nich bitter.

Unserm Mitgliede

Wilhelm Schneider

zu seinem am 27. Februar stattfindenden Geburtstage die

herzlichsten Glückwünsche von den Mitgliedern des Hausflubs „Einigkeit“, Wünnfeld-Spindel.

Willer, gibst du das Fällten nich, Dann soll wir ot dine Zeitung nich!

Meinem Bruder

Joseph Spitzer

zu Harlau i. Schl. zu seinem am 29. Februar stattfindenden 33. Geburtstage ein

herzliches Glück-Wunsch! Gewidmet von seinem Bruder Heinrich Spitzer, Bruch i. Wehfallen.

Empfehle mit den Mitgliedern zur Bekämpfung von

gute Kartoffel (magnum bonum) 1 Centner 3,20 Mk.

Säbfrähdutter, hochfein, 1 Pfd. 1,20 Mk. Bei

Abnahme von 5 Pfd. 1 Pfd. 1,15 Mk.

August Jüermann, Münsterstr. 183, Dortmund.

In meinen Freund Fritz.

Du weißt es ja, mein lieber Fritz: Es braucht der Mensch Verstand und Wit. Bei manchem thut's nach allem Brauch Der größte Haufen Mist zwar auch. Doch da's an solchem Stoff Dir fehlt, Schau zu, daß Dich der Geist Dir selbst.

Wer weiß, mein Frischchen, ob Du nicht Als Allgeiz und großes Licht Wirst im Weselenauspruch sitzen! Wann gilt es, Weisheit auszusprechen.

Mein Fritz, Du bist ein weiser Mann, Bedenk, was Dir pastiren kann! Ich traue den Köpfen nicht: Sie wählen Dich in's Schiedsgericht. Es ist ihr höchstes Glück auf Erden, Von Dir einmal verurtheilt zu werden.

D graufig ist des Handwerks Zammel! Ein Schmerz für alle guten Seelen! Ich fürchte, lieber Fritz, sie wählen Dich auch noch in die Handwerkskammer.

D Fritz, mein Frischchen, folge mir: Sei lug und weise! lege Dir Die Reichs-Gewerbeordnung bei, Zum Vorzugspreis bis ersten Mai! Das ist für Dich das Buch der Bücher. Me mit dem Sabel einst der Richter Brichst Du mit diesem Buch Dir Bahn. Du weißt ja, Wissen macht uns stark. Hier fannst Du für 'ne lumpe Mark Die Antwort auf 1 zwischige Fragen Beständig in der Tasche tragen.

Bestell-Zettel.

Von J. Bergmann, Verlag, Breslau, Adalbertstr. 26, verlange haar:

Zahl der Exemplare

Reichs-Gewerbeordnung in ihrer neuesten Fassung (Handwerkergesetz nebst Ausführungsbestimmungen) nach Maßgabe der

Reichs-Gesetze vom 10. Mai und vom 2. Juli 1897. Zur Ausgabe mit Anmerkungen und Sachregister, erläutert von Otto Kope, Bürgermeister a. D. Taschenformat kartonirt Preis M. 2.-

Sonderausgabe zum Vorzugspreise von M. 1.- Betrag anbei in Briefmarken

Betrag per Nachnahme erheben

Betrag folgt per Postanweisung

Ort u. Datum.

Name u. Wohnung d. Besteller.